



vermehrt werden, mit deren Vorschlag der Bundesrath sich in seiner letzten Plenarsitzung bereits beschäftigt hat.

**München, 13. April.** Bei den gestrigen Wahlen zum Gewerbegericht siegten die sozialistischen Arbeiterkandidaten gegen diejenigen der katholischen Gesellenvereine.

**A u s l a n d.**

**Oesterreich-Ungarn.** Die österreichische Thronrede wird im Allgemeinen in der Presse Oesterreichs und des Auslandes wegen ihrer Farblosigkeit nicht sehr günstig beurtheilt. Besonders getadelt wird das Fehlen auch nur der Andeutung irgend eines bestimmten Programms für die künftige Gestaltung der inneren Politik. Auch die russischen Blätter finden, daß die Thronrede zu spätkliches Licht auf die österreichische Politik werfe. Man kann sich diese völlige Programmlosigkeit nur erklären aus der Katholizität, in welcher sich das Kabinett Taaffe gegenüber den verschiedenen Parteien verhält. — Von der Vermählung der Kaiserin Elisabeth bleibt eine Einladung Kunde, welche der kaiserliche Abg. Lienbacher hat ergehen lassen. Die Einladung fordert die Abgeordneten aller Parteien auf, an der freien agrarischen Vereinigung theilzunehmen, um alle die Agrarreform betreffenden Anträge zu beraten. Der Einladung ist die Erklärung hinzugefügt, daß durch die Theilnahme an der Vereinigung die politische Parteilichkeit nicht berührt werde. — Hoffentlich fallen die Deutschliberalen auf diesen plumpen Bauernfang nicht herein.

**Schweiz.** Dem Lieutenant Vraghi, dessen Auslieferung Italien von der Schweiz verlangt, werden acht Morde, Erpressung, Unterschlagung und Verleumdung zur Last gelegt.

**Rußland.** Die Meldung von der neuerlich erfolgten Ausweisung von 3000 Juden aus Klein wird amtlich dementirt. — Auf die russischen Zustände weist das nachstehende Wolffsche Telegramm aus Petersburg ein bezeichnendes Licht. Ein kaiserlicher Erlaß verbietet auf das Strengste jegliche Darbringung von Geschenken seitens der Unterbeamten an ihre Vorgesetzten und unterlagte das willkürliche Begehren von Amtsjubiläen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt gegenüber der Meldung des „Daily Telegraph“ über den Attentatsversuch auf den Zaren, welcher in der Petersburger Garbereibahn stattgefunden haben soll: Wir sind in der Lage festzustellen, daß unter den vielen Zuschauern, welche der Besichtigung bewohnten, Niemand etwas Auffallendes bemerkte; es gewinnt den Anschein, daß das englische Blatt mythisirt worden ist.

**Italien.** Rom, 13. April. Graf Antonelli confabulirte heute mit dem Premierminister Rudini. „Tribuna“ berichtet, bei der Abreise der italienischen Vertreter aus Aethiopien habe König Menelik von Aethiopien dem Grafen Antonelli Abschiedsgeschenke und eine Eskorte bis Zellad gegeben. Antonelli erklärte die Zustände in Aethiopien als ganz beruhigend. Die Geminnungen Meneliks seien bei der festen Haltung Italiens die besten.

**Bulgarien.** Sofia, 13. April. Im Hause des verhafteten russophilen Advokaten Mazedenski hat die Polizei mehrere hundert Kilo Dynamit vorgefunden. — Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Sofia, die Stambulische „Swoboda“ erklärte, der Tag sei nicht fern, wo die Regierung beweisen könne, daß das Panflavisitenkomitee und die russische Diplomatie die wahren Urheber der Verbrechen und Wühlerereien in Bulgarien seien.

**Griechenland.** Die Wiener „Politische Korresp.“ wußte in diesen Tagen von dem bevorstehenden Uebertritt der Kronprinzessin Sophie von Griechenland, der Schwester des deutschen Kaisers, zu berichten. Diese Nachricht findet nun Bestätigung durch eine Nachricht des „Berliner Tageblatts“, wonach der Uebertritt der Kronprinzessin Sophie zum griechisch-orthodoxen Glauben beschlossene Sache ist. Die Kronprinzessin genießt bereits seit geraumer Zeit griechischen Religionsunterricht, den ihr der Metropolit von Athen erteilt. Am Charfreitag, den 2. Mai, wird der Uebertritt vollzogen werden. In Deutschland wird man diese Nachricht mit gemischten Gefühlen aufnehmen. Doch wenn die Tochter Kaiser Friedrichs, die Schwester Kaiser Wilhelms II., sich vom protestantischen Glauben abwendet, kann der alleinige Grund dafür wohl nur in der Staatsraison gesucht werden. Man hat in den letzten Jahren viel davon gesprochen, daß König Otto von Griechenland sich mit der Absicht trage, zu Gunsten seines Sohnes abzutreten. Vielleicht hängt der Glaubenswechsel der Kronprinzessin Sophie mit der Verwirklichung jener Absicht zusammen. Zu bemerken ist dabei noch, daß Kaiser Wilhelm bei der Verlobung den Ausschluß jeder Verpflchtung seiner Schwester, den Glauben zu wechseln, ausbedungen hatte. Es könnte also nur ein freier Entschluß die Prinzessin zum Uebertritt bestimmen.

**Amerika.** Newyork, 13. April. Der Redakteur des italienischen Journals „Progresso“, Novelli, theilt mit, er sei von dem italienischen Gesandten Jaba ermächtigt, zu erklären, daß Jaba nur auf Urlaub nach Rom gebe und auch fernherhin auf dem Gesandtschaftsposten in Washington bleibe. — Es wird ein neuer Indianerkrieg befürchtet, denn in den White Mountains sind nach neuesten Nachrichten die Apachen unruhig geworden. — Dem „Sun“ wird aus Neu-Orleans gemeldet, die Große Jury werde in ihrem demnächst zu erwartenden Berichte über die Ermordung Hennessy's ein Geständniß des Italiener's Poliz, eines der Gehilfen, mittheilen. Danach habe Poliz zugestanden, daß er einer Versammlung von 10 durch das Loos bestimmten Mitgliedern beigewohnt habe, in welcher über die Art der Ermordung Hennessy's und die dazu geeigneten Mittel beschloffen worden sei. In dem Hause des Schuhmachers Monasterio habe später eine zweite Versammlung stattgefunden, an welcher er (Poliz) aber nicht theilgenommen habe; bei dieser Versammlung sei, als Hennessy auf das Haus zugekommen, ein vorher verabredetes Zeichen gegeben worden, die Teilnehmer an der Versammlung hätten sich nach dem Ausgang des Hauses geführt und auf Hennessy, der auf der anderen Seite der Straße dahergekommen sei, Feuer gegeben. Er (Poliz) habe von der That erst am darauffolgenden Sonntag Kenntniß erhalten.

**Safrika.** Das englische Kriegsschiff „Conquest“ ist hier eingetroffen, um den Gouverneur Baron Soden im Namen der englischen Regierung feierlich zu begrüßen.

**Indien.** Nach einer amtlichen Depesche des Vizekönigs von Indien befreit ein bei dem Blutbad von Manipur dabongekommener englischer Offizier entschieden die Behauptung des Insurgentenführers, daß die Engländer die Manipuris mißhandelt hätten, und erklärt, letztere hätten zuerst geschossen. — Die Times melden aus Rangun, daß, als Quinton er-

mordet worden war, ihm der Kopf abgeschlagen und sein Leichnam in Stücke gehauen wurde. Die einzelnen Glieder seien über die Mauer den Hunden der Partas vorgeworfen worden. Dies sei vor den Augen des Regenten geschehen, welcher befahl, daß die Leichen anderer Offiziere ebenso behandelt würden, was auch geschah. Der politische Agent Grimwood und zwei andere Offiziere hatten dasselbe Loos.

**Hof und Gesellschaft.**

**Berlin, 13. April.** Am Sonntag Nachmittag hatte der Kaiser noch dem Porträtmaler Kleinke im Schlosse eine längere Sitzung gewährt. Am Montag empfing der Kaiser u. A. den Ministerial-Direktor Bresfeld.

**Bonn, 13. April.** Die Kaiserin Friedrich beglückwünschte gestern früh ihre Tochter, die Prinzessin Viktoria, in der Villa Köhlig zum Geburtstage, sodann fand gemeinsame Kirchfahrt statt. Zum Diner waren geladen Febr. v. Loß und Offiziere der umliegenden Garnisonen mit ihren Damen.

— Prinz Heinrich hat von Kiel aus eine längere Urlaubsreise angetreten.

— Die in **Charkow** verstorbene Großfürstin Olga Feodorowna, eine Schwester des Großherzogs von Baden, ist die Mutter des in Folge seiner Vermählung mit der Gräfin Merenberg bei dem Zaren in Ungnade gefallenen Großfürsten Michael. Sie hatte sich vergeblich bemüht, den Zaren zur Milde zu stimmen. Großfürstin Olga war in Folge der Ungnade, in welche ihr Sohn Michael Michailowitsch wegen seiner Vermählung beim Zaren gefallen war, aus Petersburg nach Charkow abgereist. Ihr plötzlicher Tod wird jetzt in der Presse mit den peinlichen Vorgängen der letzten Tage in Zusammenhang gebracht. Wolff's Telegraphenbureau berichtet: Die Großfürstin verließ St. Petersburg, um auf ärztlichen Rath in der Krim Erholung und Stärkung zu suchen nach einem mehrfach durch Unwohlsein getrübeten Winter. Die Abreise erfolgte in der Nacht vom Dienstag den 7. und Mittwoch den 8. Donnerstag, den 9., nöthigte eine Halsentzündung zur Unterbrechung der Reise in Charkow. Sonnabend, den 11. früh war diese Krankheit gebrochen, aber schon am Abend trat eine ausgebreitete Rippenfellentzündung auf, welche sofort von den Aerzten als äußerst gefährlich erklärt wurde, indem ein langjähriges Herzleiden den unmittelbaren Verfall der Kräfte herbeiführte, der bereits in der Frühe des Sonntags einen solchen Grad erreichte, daß der Zustand der hohen Kranken als lebensgefährlich sich zeigte. Gegen Abend trat Bewußtlosigkeit ein, sowie völlige Entkräftung und Nachlaß der Herzthätigkeit. Großfürst Michael Nikolajewitsch reiste auf die erste Nachricht der schweren Erkrankung von St. Petersburg ab, um sich zu seiner Gemahlin zu begeben und soll heute Abend in Charkow eintreffen, wofür der älteste Sohn, Großfürst Nikolaus, bei der sterblichen Hülle seiner Mutter verweilt.

**Armee und Flotte.**

— Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Kiel über eine Rede des Kaisers berichtet, welche derselbe in einer Versammlung des Seeoffizierkorps über die zukünftige Kriegsführung zur See hielt. In dieser Rede soll der Kaiser dargelegt haben, daß in Zukunft auch für die Marine der Grundfaß gelten solle, „der Angriff ist die beste Vertheidigung“. Ein passives Verhalten der Flotte, wie 1870—71, dürste nicht wieder vorkommen. Zur Veruhigung wird hinzugefügt, daß die kaiserlichen Anschauungen bei der vorerwähnten Taktik nur mit einer Vertheidigungsflotte in demjenigen Umfange rechneten, wie sie der Plan von 1889 vorsehe.

**Berlin, 13. April.** S. M. Kanonenboot „Jltis“, Kommandant Korvetten-Kapitän Nöcher, beabsichtigt am 14. d. M. von Shanghai nach Chintiang (China) in See zu gehen. S. M. Kanonenboot „Hyäne“, Kommandant Kapitän-Lieutenant Plachte, ist von Kamerun kommend, am 11. d. M. in Sierra Leone eingetroffen.

**Nachrichten aus den Provinzen.**

**Danzig, 13. April.** Der Inspektor der Gewehrfabrik, Generalmajor Hende, ist seit einigen Tagen hier zwecks Besichtigung der Gewehrfabrik und zur Inspizierung des Fußartillerie-Regiments Hinderlin (Bom.) Nr. 2 ist gestern der Inspektor der 2. Festungsinspektion Herr Generalmajor Kuhlmann hier eingetroffen. — Heute Morgens 8 Uhr fand vor den versammelten Schülern des Real-Gymnasiums und der lateinlosen höheren Bürgerschule zu St. Petri die feierliche Einführung des neuen Direktors Herrn Dr. Böfel durch den Ersten Bürgermeister Dr. Raumbach statt. — Sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der hiesigen Firma G. S. Keller Nachfolger beging heute der Arbeiter Karl Hoffmann. Von dem Inhaber und dem Personal der Firma wurden dem Jubilär ehrenvolle Beweise der Anerkennung dargebracht.

**Marienburg, 13. April.** Die von dem Schmirbischen Gesangsverein für gemischten Chor geplante Aufführung der Lobhng'schen Oper „Der Waffenschmied“ soll nunmehr am 1. Mai zum ersten Male erfolgen. Es wird eine dreimalige Aufführung beabsichtigt. — Gestern Abend gegen 7 Uhr kam auf der Besichtigung des Herrn Gemeindevorleser Degen in Dammfelde Feuer aus, wodurch in kurzer Zeit die Scheune und der Viehstall eingeeicht wurden. Allein das massive getrennt gelegene Wohnhaus blieb verschont. Als der Brandstiftung verdächtig wurde heute das 15jährige Dienstmädchen bei Herrn Degen verhaftet. Dasselbe giebt die That auch zu, will jedoch nur aus Unvorsichtigkeit, als es mit einem Licht nach dem Stall ging, das Feuer verursacht haben. Herrn Degen ist durch das Feuer ein empfindlicher pecuniärer Schaden entstanden.

**Marienwerder.** Zum Ankauf von Remonten im Alter von drei und ausnahmsweise vier Jahren sind im Bereiche der hiesigen Regierung nachstehende Märkte anberaumt worden: am 17. Juni in Marienwerder, am 18. in Stuhm, 20. in Christburg, 25. in Rosenberg, 26. in Januschkau, Kreis Rosenberg, 27. in Köben, 29. in Naumburg, 30. in Zoblunowo, 16. Juli in Strassburg, 17. Juli in Broßk, 18. in Briesen, 20. in Rehben, 21. in Kulmsie, 10. August in Deutsch-Krone, 11. August in Flatow, 12. in Konitz, 17. in Mewe, 18. in Neuenburg und 19. in Schwie.

— **Schöneck, 13. April.** Am vergangenen Sonntage fand im Schützenhause eine Versammlung der hiesigen Handwerker statt, in welcher ein Vortrag über den Zweck und Nutzen der staatlichen Fortbildungsschule gehalten wurde. Bei der darauf folgenden Besprechung zeigte sich leider, daß ein großer Theil der Handwerkermeister gegen diese staatliche Einrichtung ist, und zwar hauptsächlich deshalb, weil ihnen dadurch für das Geschäft ein Nach-

theil erwächst. Deshalb wurde von Seiten des Kuratoriums beschloffen, bei dem Herrn Regierungspräsidenten vorstellig zu werden, daß der Abendunterricht auf die Zeit von 8—10 Uhr verlegt werde. Etwa 15 Handwerker erklärten sich hierauf bereit, ihre neu eintretenden Lehrlinge zum Besuch der Fortbildungsschule anhalten zu wollen.

**Bonn, 13. April.** Gestern Vormittag fand in der Wohnung des von uns scheidenden Oberbürgermeisters eine Abschiedsfeier statt. Die Jüglinge des Rathenhauses sowie des Kinderheims überreichten einen von ihnen selbst angefertigten, kunstvoll geschmützten Schachbrettschiff. Demnach kam eine Deputation der Handelskammer, welche dem Scheidenden für das Interesse dankte, welches er für die Entwicklung des hiesigen Handels stets an den Tag gelegt hat. Sodann erließen der Stadtverordneten-Vorsteher, Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, ebenso der Kgl. Landrath Herr Kraemer. Herr Professor Voethke verlas eine kunstvoll ausgeführte Adresse, welche sich in einer geschmackvoll ausgestatteten Mappe befindet. Nach Verlesung derselben überreichte er das von den Bürgern der Stadt gestiftete Geschenk, bestehend in einem silbernen Tafelaufsatz. Die Beamten der Stadt überreichten ein Photographie-Album, der Handwerker-Verein ebenfalls in einer Mappe das Diplom als Ehrenmitglied dieses Vereins u. s. w. Der Herr Oberbürgermeister erwiderte jeder einzelnen Deputation mit herzlichen Worten. — Ein Festmahl zu Ehren des Herrn Oberbürgermeisters Vender fand gestern Nachmittag im Hotel drei Kronen statt. — Heute Mittag nahm Herr Vender im Magistrats-Sitzungssaale Abschied von den städtischen Beamten. Abends findet ein Fackelzug statt.

**Kulm, 12. April.** Vor einigen Tagen machte ein hiesiger Apothekerlebe den Versuch, sich mit Morphinum zu vergiften. Der Lebensmüde wurde jedoch dabei ertappt und die sofort angewandten Gegenmittel erwiesen sich erfolgreich.

**Aus der Tuchler Gaide, 10. April.** Von einem schrecklichen Tode ist der 18 jährige Sohn des Färbers Junke aus Wildbarten bei Gr. Schlievitz erkrankt worden. Derselbe befand sich mit seinem Vater in einem Holzschlage, in welchem gerade Bäume gefällt wurden. Ein fallender Stamm traf den jungen Mann und tödtete ihn auf der Stelle.

— Aus dem Kreise **Marienwerder** wird auch in diesem Jahre über schwere Verheerungen berichtet, welche durch die Ueberfluthungen der Weichsel in der Münsterwalder Niederung angerichtet worden sind. Fast bis zum Münsterwalde hin ist der prächtige Niederungsboden in eine weite Sandwüste verwandelt, welche allein durch tiefe wassergefüllte Auskolkungen unterbrochen wird. Aus dem gelben Sandwasser ragen nur das dürre Astwerk entwurzelter Stämme und die Kronen der Weidenbäume hervor. Auf der Chauffee thürmt sich der Sand bis zu einer Höhe von zwei Metern auf und wie durch eine Schlucht schlängelt sich der ausgekauflerte Fahrweg. Von der nicht zu langen, besonders hart in Mitleidenschaft gezogenen Strecke der Provinzialchauffee werden, wie man sagt, etwa 7800 Kubikmeter Sand fortzuschaffen sein. Dem gänzlichen wirtschaftlichen Untergang der Münsterwalder Niederung kann nach Ansicht der Anwohner nur durch Verlängerung des Fiedlitzer Flügeldeiches bis Kurzbrack oder, wenn hiervon aus finanziellen Gründen Abstand genommen werden müßte, durch Festlegung des Ufers und der angrenzenden Flächen vorgebeugt werden.

**Pr. Holland, 13. April.** Der Kriegerverein hatte am Sonnabend Generalversammlung behufs Prüfung der Jahresrechnung. Letztere, von den Kameraden Meine und Schlempe revidirt, ergab eine Einnahme von 1503,27 Mk., Ausgabe 968,27 Mk., demnach Bestand 535 Mk. und wurde einstimmig dechargirt. — Am 18. April er. findet ein Delegirten-Tag der Kriegervereine Preußens in Königsberg statt, demselben wird Herr Major v. Besser als Vertreter unseres Vereins beizuhören. Seitens des Vorstandes wurden 3 neue Mitglieder aufgenommen. — Am 1. Mai wird in der im Kreise Pr. Holland gelegenen Ortschaft Neumark eine Postagentur mit der postdienstlichen Bezeichnung Neumark (Distr.) in Wirkksamkeit treten, welche mit den Postämtern in Mühlhausen (Distr.) und Schlotden Postverbindung erhalten wird. Dem Landbestellbezirke der neuen Postagentur sind die Orte Obersbach, Friedrichshof, Jüstenwille, Lipprode, Drachenberg (oder Fürstenauborwerf) und Fürstenaub aus dem Landbestellbezirk der Postagentur in Land und der Ort Födersdorf aus dem Landbestellbezirk des Postamtes in Mühlhausen (Distr.) zugeheilt. — Die Anmeldungen zu der am 29. n. M. in unserer Stadt abzuhaltenden Lokal-Schau sind, wie das „Ob. B.“ mittheilt, bis jetzt so zahlreich erfolgt, daß die Ausstellung zu den besten der bisher hier stattgefundenen wird zählen können. Betreffs des Konkurrenzschiedens, welches gelegentlich der am 29. Mai hier stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung geplant ist, wollen wir noch bemerken, daß diesbezügliche Anmeldungen bis zum 15. Mai an den Kreis-Ausschuß oder an Herrn Kreisvizepräsidenten Schmidt zu richten sind. — Nach übereinstimmenden Berichten vieler Landleute hat die Wintersaat derart gelitten, daß sie wohl als zum großen Theile verloren angesehen werden darf. Als sicherer Beweis für die traurige Wahrheit ist wohl der Umstand anzuführen, daß man an verschiedenen Stellen mit dem Umpflügen des Roggens begangen hat.

**Königsberg, 13. April.** Im Lokale des kaiserlich-königlichen Zunderhofes fand gestern Abend 6 Uhr eine „außerordentliche Stadtverordneten-Versammlung“ statt. Galt dieselbe doch nicht der Verathung städtischer Angelegenheiten, sondern der Feier zu Ehren eines Mannes, Kommerzienrath Weller, der diese Verathungen zwölf Jahre, also eine Amtsperiode hindurch, geleitet, und dem nun seine Mitbürger ein sichtbares Zeichen der höchsten Anerkennung zollen wollten, einen Ehrenbürgerbrief zu überreichen. Dem bescheidenden, schlichten Sinne des Befürworter entsprechend trug die ganze Versammlung einen würdigen, aber durchaus einfachen Charakter. — Dem Berechnen nach sollen die Herbstmanöver der Truppen des ersten Armeekorps, welche in diesem Jahre wieder divisionsweise stattfinden, sich auf die nördlich resp. nordöstlichen und südlichen Kreise der Umgegend von Königsberg erstrecken. — Nach einem gestern Abend aus Memel hier eingegangenen Telegramm hat der gefürzte Orkan aus Osten und später der Nordost die Gisedede des Kurischen Hafens total zerklüftet und aufgerieben, so daß das Haff nach allen Richtungen nicht allein von Dampfern, sondern auch von Segelschiffen befahren werden kann. — Herr Professor Dr. Jaffe liegt an einer Blinddarmentzündung erkrankt in Sofia darnieder. — Wie die „K. B.“ hört, hat das jüngst verstorbene Fräulein Krüger die Stadt Königsberg zu ihrer Erbin eingesezt. Wenn

das Vermögen, von welchem noch eine Reihe von Legaten abgeht, die Höhe von 50,000 Mk. erreicht hat, soll eine Försterstiftung begründet werden, deren Zinsen an 15 arme christliche Töchter höherer Beamter aus der Stadt Königsberg vertheilt werden. — Bei dem Beginn der zweiten diesjährigen Schwurgerichtssession wurde heute dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß ein Geschworener wegen unentschuldigter Fortbleibens zu einer Geldstrafe von 200 Mk. verurtheilt. — Wie seinerzeit berichtet, wurden am 18. Januar d. J. von einem tollen Hunde mehrere Personen und u. A. auch ein Sergeant des hiesigen Pionier-Bataillons gebissen. Wie nun gemeldet wird, ist bei dem Unglücklichen jetzt die Tobstucht ausgebrochen. — Nach dem Tode von Karl Steffel ist das Amt eines Direktors an der Königsberger Akademie bekanntlich bisher noch unbesetzt geblieben. Wie nun das „Berliner Tageblatt“ vernimmt, hat Professor Brausewetter von der Berliner Kunstakademie die größte Anwartschaft auf jene Stellung in seiner Vaterstadt. — Ob die Nachricht eine thatsächliche Unterlage besitzt, muß dahin gestellt bleiben.

**Elbinger Nachrichten.**

**Wetter-Nachrichten**

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

15. April: **Erst bedeckt, später heiter, veränderlich, wolfig, windig, kühl.**

16. April: **Vielfach heiter, veränderlich wolfig, lebhafter kühler Wind, Mittags ziemlich warm, sonst kühl. Strichweise Niederschlag, Nachts kalt.**

17. April: **Wenig wärmer, oft heiter, wechselnd wolfig und bedeckt. Abends und Nachts kalt. Strichweise Niederschlag.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

**Elbing, 14. April.**

\* **Herr Regierungspräsident v. Holwede** weilt heute in Tiegenhof, um sich die dortigen Behörden vorzustellen. In Marienburg besichtigte Herr v. Holwede mit seiner Begleitung gestern das Schloß. Dann statten die Herren dem Diakonissen-Krankenhaus, wofür sich Herr von Holwede von dem dirigirenden Arzt desselben, Herren Dr. Tiefen, einen Vortrag über das Kochische Heilverfahren halten ließ, und auch dem Marienkrankenhaus einen Besuch ab. Auch das Gymnasium und andere öffentliche Gebäude wurden in Augenschein genommen. Herrn von Holwede zu Ehren fand in Marienburg gestern Abend in Küsters Hotel ein Essen statt. Der Herr Regierungspräsident wird heute Nachmittag Tiegenhof zu Wagen verlassen und geht Abends hier eintreffend.

\* **[Bürger-Resourc.]** Dasselbe hielt gestern ihre statutenmäßige Generalversammlung ab, die vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Kellner, eröffnet wurde. Derselbe widmet zunächst dem jüngst verstorbenen Mitgliede und ehemaligen Vorsteher der Gesellschaft, Herrn Rentier Siegmund, einen ehrenvollen Nachruf und wird das Andenken desselben von den Anwesenden durch Erheben von den Sitzen geehrt. Der hierauf vorgetragene Jahresbericht pro 1890—91 ergiebt, daß von den im vorigen Jahre gewählten 24 männlichen und 31 weiblichen Mitgliedern 22 männliche theils ausgetreten, theils verzoogen und verstorben sind; dagegen sind 21 neu als Mitglieder eingetreten; von den weiblichen Mitgliedern sind 4 ausgeschieden und 4 eingetreten, so daß die Gesellschaft jetzt 240 männliche und 31 weibliche Mitglieder zählt. Der Bericht hebt ferner hervor, daß durch den Neubau der Kolonnaden und Neuanschaffung von Gartenmobiliar einige Etatsüberschreitungen stattgefunden haben. Aus dem Rechnungsabluß entnehmen wir, daß die Einnahme 8776 Mk. 85 Pfg., darunter an Saalmiethe 1769,50 Mk. und Mitgliederbeiträgen 6325,50 Mk. betragen hat. Derselben steht eine Ausgabe von 9002,36 Mk. gegenüber so daß ein Defizit von 225,51 Mk. vorhanden ist. Unter den Ausgaben befinden sich 2000 Mk. für Verzinsung des Hypothekens- und Aktienkapitals, 2272,12 Mk. Baukosten und für Unterhaltung des Gartens, 768 Mk. Verwaltungskosten, 527 Mk. für Unterhaltung des Inventars, 1539,60 Mk. für Vergütungen u. s. w. Das reine Aktivvermögen der Gesellschaft beträgt zur Zeit 89,854,99 Mk. Als Rechnungsrevisoren werden die Herren Bankkontrollor Reiß und Kaufmann Klein ernannt. Der Etat für 1891—92 wurde nach dem Vorschlage des Vorstandes in Einnahme und Ausgabe auf 7980 Mk. festgestellt. Ein Antrag den Preis für die Monatskarten herunter zu setzen wird aus sachlichen Gründen entschieden abgelehnt um so mehr als dieselben in der Ressource Humanitas gerade das Doppelte als hier kosten. Als Vorstandsmitglieder wurden im ersten Wahlgange die Herren Monat und Holzrichter und im zweiten Wahlgange Herr Stäbe gewählt. Ehe nun aus dem vollzähligen Vorstande laut Statut der erste Vorsteher gewählt wird, zollt Herr Kellner dem ausgetretenen Herrn Dr. Jacobi, welcher 15 Jahre erster Vorsteher der Ressource gewesen, herzliche Worte der Anerkennung für seine langjährige gute Thätigkeit und wird Herr Jacobi auf Vorschlag des Herrn Kellner einstimmig zum Ehrenmitgliede der Bürgerressource ernannt und demselben ein donnerndes Hoch ausgedrückt. Aus der nun folgenden Wahl des ersten Vorstehers geht Herr Kellner hervor. Als Mitglieder der Aufnahme-Kommission werden die Herren Reiß, Hermann, Fröhlich und Grad wiedergewählt. Schließlich werden noch 20 Grundstücks- und 8 Saalbauaktien ausgelost. Die ausgelosten Nummern sind im Inzeratentheil angegeben. Die Versammlung war von ca. 50 Mitgliedern besucht.

\* **[Rathhausbau.]** Herr Schmidt-Lenzen hat bereits gegen 100,000 Steine zum Rathhausbau gesteuert. Täglich kommen noch neue Anhaltungen an. Auf dem Bauplatz sind bereits an dreißig Arbeiter beschäftigt, deren Zahl demnächst bedeutend vermehrt werden wird. Die Fundamentgruben sind im Durchschnitt schon zwei Fuß tief. Die ausgegrabene Erde wird auf einer auf dem Großen Lustgarten angelegten Feldbahn in acht Kippwaggons zur Erhöhung des Bodens im südlichen Theile desselben hingefahren.

\* **[Konzert.]** Das Künstlerpaar Georg und Lillian Henschel veranstaltete gestern im großen Saale des Casino einen „Viebertabend“, der — wie es nicht anders zu erwarten stand — sich des denkbar größten Zuspruchs des musikalischen Publikums erfreute. Es war in der That „das Haus ausverkauft“. Es hat sich ja dieses Künstlerpaar durch seine vorzüglichen Leistungen einen so selbstbegründeten Ruf erworben, daß es weiter keiner Klame bedurfte, um Alle, die sich an edlen gesanglichen Genüssen erbauen und erquicken mögen, zu einem begeistert laufenden Auditorium zu vereinigen. Herr Georg Henschel feierte gestern einen dreifachen Triumph: als Sänger, als Pianist und als Komponist. Seine Begabung

für Charakteristisch belebten dramatischen Gesang, die ihn in die erste Reihe der jetzt lebenden Sänger erhob hat, erzielte auch gestern wieder einen großartigen Erfolg. Er setzt stets seine ganze geistige Kraft ein und gewinnt dadurch die glänzendsten Siege. Das reiche Programm bot ihm Gelegenheit, sein vielseitiges Können zur rechten Entfaltung zu bringen. Da herrschte in dem geistlichen Lied „Sei nur still“ von F. W. Franck und in dem Gesang des Harners „Wer sich der Einsamkeit erwehrt“ von Schubert das religiöse, tiefinnerliche Moment vor, während das schelmische Lied des Curgantino aus Goethes „Claudine von Villa Bella“ von Beethoven und das „So willst du des Armen“ von Brahms die heitere Lebenslustige Weltanschauung darstellten und in den Balladen „Jung Dieterich“ von Hensel und „Erkönig“ von Löwe die Lebenslust, das geheimnisvoll Tiefregende hoher geistlicher Affekte zum trefflichen Ausdruck gelangte. Als Pianist erwartete er sich reichsten Beifall durch die meisterhafte Begleitung aller Gesänge. Ein so genaues Zusammengehen des Sängers und Accompaneurs ist überhaupt nur möglich, wenn beide in einer Person vereinigt sind, oder so vielfach zusammenwirken, wie in diesem Falle Mann und Frau. So vollendet haben wir kaum vorher einen Künstler die Begleitung ausführen hören. Er durfte sich aber auch nicht ängstlich an die Note klammern, sondern konnte in freier Wiedergabe die ganze Seele ungeschränkt hineinlegen. Von seinen Kompositionen erwähnten wir schon die Ballade „Jung Dieterich“ als recht packend. Von unendlichem Liebreiz war ganz besonders die „Gondoliera“, Duett für Sopran und Bariton. Man fühlte sich gewissermaßen veretzt unter den azurinen Himmel Italiens; ein leichter Ostschiffel sanft den Nachen auf der leichtbewegten Fluth, und süße Lieder der Liebe umschweben uns beim Klang der Zither. Aber auch die andern Lieder, wie die Romanze: „Morgens als Berche“ und „Der Vögel“, speziell für Frau Viktoria Hensel komponirt, gaben rühmliches Zeugniß von der vielseitigen Schaffenskraft des Künstlers. Nun bleibt uns noch übrig, der Leistungen der Frau Viktoria Hensel zu gedenken. Sie reiht sich ihrem Gatten würdig als Partnerin an. Gewinnend schon durch ihre äußere Erscheinung und eine äußerst geschmackvolle Toilette, errang sie aber durch ihre ungemein sympathische, weiche und volle Stimme im Sturm die Herzen der Zuhörer, die bei jedesmaligen Auftreten der Künstlerin in rauschendem Applaus, der sich natürlich nach jedem Liede wiederholte und steigerte, ihre Begeisterung bekundeten. Ganz besonders gelangen ihr Handels Recitativ und Arie aus „Alessandro“ und die „Vorely“ von Bizet, sowohl jede gesangstechnische Schwierigkeit mit Leichtigkeit überwindend, als auch durch reiche dramatische Belebung. Auch bei den höchsten Affekten zeigte sich der Ton edel und seelenvoll, elegisch anmutend. In allen Tonlagen sprach die Stimme leicht an. Durch tadellose Tonbildung und glückselige Intonation, besonders aber auch durch ein schmelzendes, süßduftiges Pianissimo übte die Sängerin die bezaubernde Wirkung aus. Das Künstlerpaar beherrscht in gleicher Weise die deutsche wie die italienische, französische und englische Sprache, und so hatten wir denn den seltenen Genuß, die Liedertexte abwechselnd in diesen vier Sprachen zu hören. Der nicht endenwollende Beifall an Schluß des Programms veranlaßte das Künstlerpaar noch zu einer Zugabe, die das bekannte „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß“ in einer ganz eigenartigen Komposition brachte und für ihre entzückende Lieblichkeit reichsten Beifall fand. So lag denn ein Konzertabend hinter uns, der gewiß jeden Hörer ganz und voll befriedigt hat.

**Personalien** Der Gesangenaufseher Bollnau bei dem landgerichtlichen Gefängnisse in Königs ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgerichte zu Pr. Stargard versetzt worden.

**Verbandsstag der Gastwirthe.** Der vor einigen Tagen in Thorn abgehaltene Verbandstag der Gastwirthe Westpreußens, Ostpreußens und Posen hat für den nächsten Verbandstag Danzig als Versammlungsort gewählt. Wichtigere Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

**Schiffahrtseröffnung.** Laut Bekanntmachung des Vorsteheramts der hiesigen Kaufmannschaft ist die Dampfschiffahrt nach Danzig, Pillau und Königsberg nunmehr eröffnet.

**Barbier-Zwang.** Am 13. d. M. hielt die hiesige Barbier-Zunft ihr Quartal ab. Es wurden 2 Lehrlinge wegen unanständigen Betragens mit 1 Jahr Nachlernen bestraft. 1 Lehrling wurde eingekerkert. Zu dem in diesem Jahre in Elbing stattfindenden Provinzialtage wurden die Delegirten gewählt. Abends 8 Uhr war Fachschulprüfung. Die Leitung desselben hat der Heiliggeistige Lange. Hierbei zeigte sich, daß sowohl Lehrer wie Schüler ihre Aufgaben richtig aufgefaßt haben, denn es ging alles zur Zufriedenheit.

**Der russische Personendampfer „Kurier“** welcher auf der S. Schiffschiffen Wert einer umfangreichen Reparatur unterzogen worden ist, ging heute Morgen nach Nowo an der Memel ab.

**Ordnungsverleihungen.** Dem Ober-Regierungs-Rath a. D. Dobillet zu Gumbinnen ist der Rothe Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Rothe Adler-Orden dritten Klasse mit Eichenlaub, dem Hauptmann a. D. Hertel zu Gumbinnen, bisher von der Infanterie 1. Aufgebots des Landwehr-Bataillons Gumbinnen, der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Der Stelzenmann** Dornon hat, wie jetzt erwiesen ist, den Weg nach Königsberg zum größten Theil per Bahn zurückgelegt. Einem uns von einem Freunde unseres Blattes zur Verfügung gestellten Privatbrief eines königlichen Försters aus Kettel bei Königs vom 10. April entnehmen wir Folgendes: Western Abend gegen 6 Uhr, als ich auf den Schuppenrichtig wanderte, bemerkte ich im Chausseegraben der Königs-Pr. Stargarder Chaussee einen nicht zu sein gekleideten Kerl, der eine kleine Reisekoffer über seiner Schulter hatte. Neben ihm lag ein weißer Schafpelz, unter welchem 2 Stöcke lagen, deren Enden einige handbreit hervorquakten. Als Kopfbedeckung hatte er eine sog. Strandmütze. Der Kerl grüßte mich so komisch und fiel mir auch dessen Gesichtsausdruck als sehr fremd auf, weshalb mir der Gedanke wuchs, daß es vielleicht der Stelzengänger aus Paris sein könnte. Nachdem ich einige 50 Schritte an ihm vorbei war, walzte der Monsieur dem nahen Bahnhof Mittel zu. Heute früh nun las ich über den Stelzengänger wieder einen Artikel, in dem mir der „weiße Schafpelz“ auffiel. Ich ging aus Neugierde sofort zum Bahnhof über und ergründete mich bei diesem, ob nicht den vergangenen Abend ein Kerl mit einem Schafpelz ihm aufgefallen sei. Der Vorsteher bejahte meine Frage und fügte

hinzu, daß der Fremde nicht habe Deutsch sprechen können, sondern um eine Fahrkarte zu lösen, ihm ein Buch vorgelegt hätte, in welchem die Station Seepoth (unweit Königsberg) niedergeschrieben war, für die er auch eine Fahrkarte erhalten und sein Gepäck aufgegeben hätte. Erwähntes Buch hat nun der arme Teufel als Berräther seiner Schwindelereien, die auch schon in den Blättern mitgeteilt wurden, auf dem Bahnhofe vergessen und ist ruhig gen Seepoth abgedampft. Das Buch hat den Titel „Dolmetscher für Reisende“ und habe ich dasselbe persönlich gesehen. Auf dem Titelblatte befand sich der Abdruck eines Kautschuktempels: „Boulangerie Centrale — S. Dornon Successeur de Portes 3. Rue de Casino Arachon.“ — Wie der „R. N. Z.“ mitgeteilt wird, sah in der That einer ihrer Leser, welcher am Freitag, den 10. d. M., zufällig in Seepoth auf dem Bahnhof war, um nicht geringen Erstaunen aus dem Mittags-Besuchenzuge den bekannten langen Krüstock mit den Stelzen, eingewickelt in dem Schafpelz des Herrn Dornon, ausladen. Nach näherer Betrachtung dieses interessanten Gepäckstückes bemerkte man, daß dasselbe die Bekleidung von Mittel nach Seepoth trug.

**Chinesen.** Zwei Söhne des Reiches der Mitte erregten in ihrer Nationaltracht gestern und heute hier ziemlich großes Aufsehen und hatten selbstverständlich, sobald sie sich auf den Straßen der Stadt blühen ließen, einen Schwarm von Neugierigen hinter sich, unter denen besonders die liebe Jugend stark vertreten war. Wie wir hören, beschäftigen die Chinesen, die auch einen Dolmetscher bei sich haben, in hiesigen Stadttheater einige chinesische Bühnenvorstellungen zu geben.

**Grundstücksverkauf.** Das dem Hofbesitzer Herrn Abraham Neufeldt gehörige Grundstück in Rehwalde hat der Hofbesitzer Johann Peters daselbst für den Preis von 46,000 Mark käuflich erworben.

**Vorsicht!** Ein schneidiger junger Mann, der sich für den Vertreter der Firma V. Wagner-Wien 3. Bezirk ausgab, verkaufte dieser Tage an viele Handwerker u. in unserer Nachbarstadt Marienburg eine Vernickelungstinte, von welcher 4 Liter-Flasche 3 Mark kostete. Nach seiner Angabe leistet die Firma drei Jahre Garantie dafür, daß die mit dieser Flüssigkeit herangezogene Vernickelung bei festem Gebrauch der Gegenstände vorhält und dauerhaft weißen Glanz zeigt. Schon nach einigen Stunden merkten die Käufer jedoch, daß sie betrogen waren, denn jede Spur der Vernickelung war, wie die „Nog. Ztg.“ mittheilt, von den durch den jungen Mann vertriebenen Gegenständen verschwunden. Da auch der Betrüger anderwärts versuchen wird, Käufer für die ganz werthlose Flüssigkeit zu finden, so sei vor ihm gewarnt.

**Wasserständer-Verlegung.** Der bisher an der Burg- und Holzstraßen-Ecke befindlich gewesene Wasserständer wird in diesen Tagen nach dem Getreidemarkt verlegt.

**Diebstähle.** Von der Hausthüre eines in der Neut. Wallstraße wohnhaften Kaufmanns wurde heute Vormittag ein Paar Hosen, die zur Schau ausgehängt waren, gestohlen. Ferner büßte auf gleiche Weise eine in der Sternstraße wohnhafte Frau ein Portemonnaie mit 4 Mark auf der Marktbrücke am Elbing ein.

### Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 13. April.  
(Schluß.) Nach zweistündiger Mittagspause beginnt in der Verhandlung gegen den Schneidermeister König von hier um 7 Uhr das Plaidoyer der Staatsanwaltschaft. Herr Staatsanwalt Preuß hebt aus den vielen den Angeklagten gravirenden Aeußerungen der Zeugen, welche größtentheils gegen den Angeklagten sprechen, die gravirendsten Ausagen hervor. Die Staatsanwaltschaft beleuchtet den Gang der ganzen bereits gestern mitgetheilten Verhandlung und die Unwürdigkeit der Denunziationen, welche von dem Angeklagten ausgegangen sind. Diefelbe beantragt die volle Bejahung der Schuldfrage, um so mehr, als die Wissenschaft sich hier auf einen Akt der Mache und Gehässigkeit zurückführen läßt und sich die Anklage nicht auf einen Punkt, sondern auf 7 Punkte ausdehnt, für welche in keinem Falle ein Gegenbeweis beigebracht werden konnte. Der Verteidiger hatte unter diesen Umständen einen schwierigen Stand, versuchte jedoch so viel als möglich die Schuld seines Klienten zu mildern. Das Urtheil der Geschworenen lautete auf schuldig und beantragte die kgl. Staatsanwaltschaft 4 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahre Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Dauer und dauernde Zeugenunfähigkeit.

Sitzung vom 14. April.  
Heute befand sich die Hebamme Regina Schrein, geb. Janzen aus Augustwalde unter der Anklage des Mordes auf der Anklagebank. Diefelbe ist in Wangeln in der Draufenniederung geboren, jetzt in Augustwalde ansässig und bereits 18 Jahre Hebamme. Sie wird beschuldigt, am 15. November 1890 in Sorgenort das Kind der unverheirateten Auguste Widmann vorfalschlich mit Ueberlegung getödtet zu haben. Angeklagte behauptet nicht schuldig zu sein, da sie das Kind tod gefunden hat. Die Entfernung von ihrer Wohnung nach Sorgenort betrug etwa 2 km. und soll das Kind während ihres 2 Stunden dauernden Fußweges zur Welt gekommen sein. Seitens der Zeugen wird behauptet, daß das Kind aber noch nach der Ablösung von der Nabelschnur gestorben hat, worauf die Hebamme jagte: „Vorher hat es nicht geschrien, weshalb schreit es nun. Das Kind soll Angeklagte nun in einem hölzernen Kübel in zu warmem Wasser gebadet haben. Ein anderes passendes Gefäß zum Baden des Kindes ist ihr verweigert worden. Der zum Baden benutzte Kübel soll vorher als Nachgeschirr benutzt worden sein, was Angeklagte bestritt. In diesem Kübel hat sie etwa 2 Liter heißes Wasser gegossen, so daß der Kübel halb gefüllt war. Die Anklage behauptet, daß von der Hebamme stets unter Wasser gedrückt ist. Die Letztere behauptet, daß das Kind an Händen und Beinen, sowie am Kopfe vollständig Mißgeburt war, die Haut war stellenweise aufgeplatzt und saßte sich wie Leder an. Angeklagte behauptet, das Kind ebenso behandelt zu haben, wie jedes andere ihr anvertraute, auch sei ihr bekannt, daß sie selbst bei Mißgeburten verpflichtet ist, das Leben so lange als möglich zu erhalten. Das Kind hat Angell. nach dem Tode in einen Lappen gewickelt und wollte dasselbe in einem Käftchen nach Königsberg an's Museum schicken, was aber von den Angehörigen nicht genehmigt wurde. Auch hat sie den Vorschlag gemacht, das Kind unter der Thürschwelle zu begraben. Wie man im Dorfe jagt, sollen der Angeklagten für Beiseiterschaffen des Kindes 50 Mk. geboten sein, sie will jedoch nur 4 Mk. erhalten haben. Sie leugnet jede Schuld und

behauptet fest, daß das Kind tod geboren ist oder nach der Geburt, ehe sie dazugekommen, erstickt ist. Der Sachverständige Dr. Vargewski-Zhiegart konstatiert, daß das Kind, welches ihr von der Hebamme gezeigt wurde, eine Mißgeburt war. Er hält die Mißgeburt mit der Fischschuppenantheil behaftet. Die Hebamme Schön hält er für eine recht tüchtige Person, hält aber in jener abgelegenen Gegend, wo ein Arzt nicht aufzutreiben ist, Eigenmächtigkeiten nicht ausgeübt. Geh. Rath Dr. Dorn-Königsberg hält die Frucht für frühreif (etwa 30 Wochen alt) und stimmt wegen der Fischschuppenerscheinung mit dem ersten Sachverständigen überein. Gehörgang und Respiration waren durch die Schuppenbildung, ebenso, wie die Augen, überwuchert. Dr. Nagulski-Königsberg ist bei der dort stattgehabten Section zugegen gewesen und giebt als neu an, daß die Augen verschleiert und die Pupillen nicht sichtbar waren. Herr Kreisphysikus Dr. Wischnowski erklärt, daß ihm die Hebamme gesagt hat, sie habe das Kind wie jedes andere behandelt, beim Baden war dasselbe gestorben. Das Baden nach der Geburt auch todgeborener Kinder ist den Hebammen zur Vorschrift gemacht, um die Wiederbelebung zu ermöglichen. Der jungen Mutter ist das Kind gar nicht gezeigt, sondern ihr gleich gesagt, daß das Kind tod sei. Die Denunziation ist von einer gewissen Rosenwäcker, einer verheirateten Frau, welche bei der Entbindung zugegen war, unterschrieben und von ihrem Vater geschrieben. Diese Zeugin wurde erst nach ihrer Vernehmung vereidigt, nachdem sie einige Auslagen zurückgenommen hatte. Nach der Zeugnisaussage ist der zum Baden benutzte Kübel nicht allein als Nachgeschirr sondern auch zum Käbeln benützt worden. Nach dem Sectionsbefund des Herrn Dr. Seydel-Königsberg ist Tod durch Ertrinken ausgeschlossen, da kein Wasser im Magen enthalten war. Er hält ein allmähliches Absterben der Athmungsorgane ohne angewandte Gewalt für leicht möglich. Die übrigen Herren Sachverständigen schließen sich im wesentlichen diesem Gutachten an, so daß das Gesamturtheil für die Angeklagte recht günstig ausfällt. Der Obmann der Geschworenen verkündete schließlich das Nichtschuldig und erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

**München.** 13. April. Die „Neuesten Nachr.“ melden den Rücktritt Friedrich Kaulbachs vom Direktorat der bildenden Künste.

Die **Bommer** Universitätsklinik hat die Versuche mit dem Koch'schen, sowie dem Liebreich'schen Mittel gegen die Tuberkulose eingestellt.

### Vermischtes.

**Strafe für Verleumdungen.** In einer lebhaften Stadt des anhaltischen Harzes herrschte lange Zeit eine furchtbare Aufregung, dadurch hervorgerufen, daß zahlreiche dortige Familien fortgesetzt anonyme Briefe erhielten, durch welche der Friede und so manches Familienglied zerstört wurde. Klagen auf Ehescheidung, Aufhebungen von Verlobungen u. waren die Folgen der Zuschriften. Es bedurfte eifriger Forschungen, den Verfassern und Abfassern derselben auf die Spur zu kommen, doch gelang es endlich, als solche zwei Damen, Mutter und Tochter, die einer angesehenen Familie des Ortes angehörten, zu ermitteln. Um dem unvermeidlichen peinlichen Gerichtsverfahren zu entgehen, kam auf dringendes Bitten der beiden schuldigen Briefschreiberinnen ein Vergleich zu Stande, dessen Schwere die beiden Angeklagten noch lange nachempfinden werden. Der Ehegemahl der letzteren opferte für Armenzwecke 500 Mark, während die beiden Damen sich verpflichteten, 500 Paar Strümpfe selbst zu stricken, wobei sie das Material auf eigene Kosten beschaffen, und zwar sind fünf Jahre hindurch jedes Mal zu Weinachten je 100 Paar abzuliefern, damit von dieser That der Sühne gleichfalls die arme Bevölkerung des Ortes zum heiligen Christfest Vorthheil habe.

**Chicago.** 13. April. Eine **Feuersbrunst** zerstörte am Sonnabend das Möbelmagazin von John Smith und das Museum des Haymarket-Theater. Der Schaden beträgt eine Million Dollars. Mehrere Hundert Zuschauer in einer Thiervorstellung wurden von einer Panik ergriffen und stürzten gegen die Treppe, wo der Polizist Sheehy die nicht Gehorchenden niederzuschleusen drohte, wodurch eine Katastrophe verhindert wurde.

In der Verwaltung der **städtischen Gaswerke zu Magdeburg** sind nach dem „Berl. Tagebl.“ Unregelmäßigkeiten entdeckt worden. Die Stadtverordneten beschloßen, gegen die beteiligten Lieferanten und den Direktor der Gasanstalt Dr. Tieftrun vorzugehen.

**Ein amerikanisches Duell** bildet in **Warschau** gegenwärtig das Tagesgespräch. Vor einigen Tagen fand bei Herrn v. Fedorow, einem reichen Russen, ein glänzendes Ballfest statt; die Ballkönigin war die schöne Hausstochter. Das Fest sollte auf eine schreckliche Art enden. Im Hause des Herrn von Fedorow verkehrten zwei junge polnische Gelehrte, Nidecki und Komorowski, die seit ihrer Kindheit auf's Innigste befreundet waren. Beide hatten zu tief in die Augen des Fräuleins v. Fedorow geblickt, und an die Stelle der Freundschaft trat tödtlicher Haß. Sie kamen zur Ueberzeugung, daß die Welt für Beide keinen Raum habe, und wählten ein amerikanisches Duell. Eine Partie Caris sollte über Leben und Tod entscheiden. Als Zeitpunkt wurde der Tag des Ballfestes bestimmt. Beide Gegner fanden sich ein, und bald nach dem Mahle zogen sie sich in das Spielzimmer zurück. Das Spiel begann und Komorowski verlor. Ruhig stand er von seinem Sessel auf, zog aus seiner Tasche einen kleinen Revolver und feuerte einen Schuß in die Herzgegend ab. Die Ballgäste stürzten, durch den Schuß alarmirt, herbei. Jede Hüls war vergebens; Komorowski hatte nur zu gut gezielt. Nidecki hatte sofort nach der unglücklichen That Komorowski's das Haus verlassen und reiste noch denselben Tag vor Warschau ab. Die russische Polizei sahndet eifrig nach ihm; wie es heißt, hat sich Nidecki nach Deutschland geflüchtet.

**Kopenhagen.** 13. April. Die gegen die Einschleppung ansteckender Krankheiten zu ergreifenden Maßnahmen sind gegen Provenienzen aus Neapel angeordnet worden.

Die **Influenza** ist auch in **Newyork** epidemisch aufgetreten. Am Sonnabend starben 22, im Laufe der vorigen Woche 108 Personen.

### Telegraphische Nachrichten.

**München.** 13. April. Der Kaiser Franz Josef ist heute Abend nach Wien abgereist.

**Paris.** 13. April. Der „Temps“ erörtert ausführlich die Rede des Kaisers Wilhelm vor dem See-Offizierskorps in Kiel und erblickt in derselben ein präzisies Programm, welches jedenfalls auch auf die Taktik der andern Flotten und deren numerische Stärke

einwirken werde. — General Appert, ehemaliger Vofschacher in Petersburg, ist gestorben.

**Petersburg.** 13. April. Aus Riga wird gemeldet, der bei Domesnas von Eismassen eingeschlossene deutsche Dampfer „Behne“ habe das Nothsignal gegeben; mehrere andere Dampfer warten in freier See, bis die augenblicklich durch Eis gesperrte Passage frei werde. Andere Dampfer und einige Segler warten bei Windau auf das Freiwerden der Passage.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. April, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Feft.	Cours vom	13.4.	14.4.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96.75	96.75
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96.90	96.80
Deutscher Reichsbank		97.50	97.40
4 pCt. Ungarische Goldrente		92.30	92.20
Russische Banknoten		240.80	241.10
Deutscher Reichsbank		175.90	175.50
Deutsche Reichsanleihe		106.20	106.10
4 pCt. preussische Consols		105.50	105.50
4 pCt. Rumänien		86.80	86.80
Marienb.-Mawf. Stamm-Prioritäten		112.20	112.30

#### Produkten-Börse.

Cours vom	13.4.	14.4.
Weizen April-Mai	230.50	228.50
Sept.-Okt.	214.20	213.25
Roggen flau.		
April-Mai	190.—	189.25
Sept.-Okt.	179.50	178.—
Petroleum loco	23.40	23.40
Rüböl April-Mai	61.50	61.60
Sept.-Okt.	63.40	63.50
Spiritus 70er April-Mai	51.80	51.50

Königsberg, 14. April. (Von Portatus und Grafhe, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Liter.

Loco contingentirt	69.50	A. Gelb.
Loco nicht contingentirt	49.75	" "
	49.75	" Bez.
April nicht contingentirt	49.60	" Gelb.

Danzig, den 13. April  
Weizen: loco fester, 400 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. — A, hellbunt incländisch 216—218 A, hochbunt incländisch — A, Termin April-Mai 126pfd. zum Transit 178,00 A, per Sept.-Okt. 126pfd. zum Transit 169,00 A.

Roggen: loco fest, incländ. 171—181 A, russisch und polnisch zum Transit — A, per April-Mai 120pfd. zum Transit 133,00 A, per Sept.-Okt. 120pfd. zum Transit 131,00 A.

Gerste: gr. loco incländisch 160 A  
keine loco incl. 148 A  
Saffer: loco incländisch — A  
Erbsen: loco incländisch — A

#### Königsberger Productenbörse.

	11.	13.	Tendenz.
	April.	April.	
	R.-M.	R.-M.	
Weizen, hochb. 125 Pfd.	216.50	218.00	fest.
Roggen, 120 Pfd.	175.00	177.00	höher
Gerste, 107/8 Pfd.	141.00	142.00	fest.
Saffer, feiner	151.00	154.00	do.
Erbsen, weiße Koch-	141.00	143.00	do.
Rübsen	—	—	—

#### Spiritusmarkt.

Danzig, 13. April. Spiritus pro 10,000 Liter, loco contingentirt 69,25 Gd., kurz. Bief. contingentirt 69,25 Gd., pro April = Mai contingentirt 69,25 Gd. loco nicht contingentirt 49,50 Gd., kurze Lieferung nicht contingentirt 49,50 Gd., pro April = Mai nicht contingentirt 49,50 Gd.

#### Zuckerbericht.

Magdeburg, 13. April. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 18,50. Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 17,60. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 15,00. — Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit Faß 27,00 Ruhig.

#### Viehmarkt.

Berlin, 13. April. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3873 Rinder, 12415 Schweine, 2066 Kälber und 13988 Hammel. In Rindern langames Geschäft, es bleibt einiger Ueberhand. Man zahlte für Ia 56—58, IIa 50—55, IIIa 40—49, IVa 43—45 A pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine. Der Markt verlief flau und wurde nicht geschwemmt. Wir notirten für Ia 45—46, IIa 43—44, IIIa 38—42, gute Bafonier — A pro 100 Pfd. Leb. mit 55—60 Pfd. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich schlepp. Ia brachte 59—63, IIa 51—58, IIIa 41—50 Pfd. pro Pfd. Fleischgewicht. Hammel. Der Markt gestaltete sich ruhig und wurde fast geräumt. Ia brachte 41—48 Pf., IIa 38—40 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

#### Meteorologische Beobachtungen

vom 13. April, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Mennel	759	D	Webel	4
Neufahrwasser	756	SO	Regen	4
Swinemünde	755	NO	bedeckt	3
Berlin	756	NO	Schnee	3
Wien	762	still	bedeckt	5
Kopenhagen	759	NO	bedeckt	3
Petersburg	772	NO	Dunst	2
Stockholm	767	NO	heiter	3
Japaranda	774	still	wolkenlos	—6
Hamburg	759	NO	Regen	2

Ueberseht der Witterung.  
In Deutschland ist das Wetter kalt, vorwiegend trübe vielfach fällt Regen oder Schnee. Nur in Memel liegt die Temperatur etwas über dem Mittelwerthe. In Süddeutschland haben stellenweise Nachfröste stattgefunden.  
Deutsche Seewarte.

#### Elbinger Schiffsnachrichten.

Ausgegangen:  
Am 14. April: Dampfer „Pinus“, Apt. Sieg, mit Holz nach Lübeck.

#### Seidenstoffe (schwarze, weiße und farbige)

von 95 Pfg. bis 18,65 p. Meter — glatt, gestreift und gemustert (ca. 380 versch. Qual. und 2500 versch. Farben) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (R. u. K. Hofliefer.)  
**Zürich.** Muster umgehend. Doppelt. Briefporto nach der Schweiz.

**Die Bedeutung eines gesunden Blutes** für den menschlichen Körper wird beim Publikum noch ganz gewaltig unterschätzt. Man begreift nicht, daß eine sehr große Anzahl Leiden durch schlechtes, nicht gehörig zusammengefügtes Blut hervorgerufen werden. Diejenigen, welche über Blutarmuth, Blutandrang, (Blutwürgungen), Herzklappen, Schwindelanfälle, Funkensehen, Weichsucht, Hautauschlag u. zu klagen haben, sollten dafür sorgen, durch eine geregelte Verdauung und Ernährung das Blut zu kräftigen. In solchen Fällen leisten bekanntlich die Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen, welche in den Apotheken à Schachtel 1 Mk. erhältlich sind, sehr schätzbare Dienste und werden besonders auch von den Frauen wegen ihrer angenehmen Wirkung allen anderen Mitteln vorgezogen. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen. Halte man daran fest, daß jede **ächte** Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz in rothem Feld hat und die Bezeichnung Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.

Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Abynth, Bitterklee, Gentian.

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Gertrud Dunaiski-Danzig mit Otto Alexander Dahms-Carzmöhlen. — Frä. Bertha Mühler mit dem prakt. Arzt Dr. Paul Schulz-Königsberg. — Frä. Elisabeth Dittrich mit dem Kaufmann Hermann Heymann-Königsberg. — Frä. Martha Kofinsky-Marienfelde mit dem Rittergutsbesitzer Fritz Bretschneider-Kep-puren.

**Geboren:** R. Spitzgatz-Maxhof, S. **Gestorben:** Kunst- u. Handlungsgärtner Julius Reinert-Strasburg-Wpr., 78 J. — M. Saß-Briesen Wpr., Sohn Marian, 20 J. — Pfarrer Robert Nowakowski-Schwenten, 62 J. — Frau Rosa Mary-Braunsberg, 71 J. — Färbermeister Joseph Bialek, Döbern Dpr., 56 J.

**Elbinger Standes-Amt.**

Vom 14. April 1891.  
**Geburten:** Arbeiter Christof Frieze, S. — Former Eduard Rosanowsky, S. Fabrikarbeiter Hermann Stechler, S. — Zimmergeselle Gottfried Witt, T.  
**Aufgebote:** Fabrikarbeiter Gottfr. Ephr. Gehrmann-Bangritz Colonie und Anna Dorothea Aust-Bangritz Colonie. — Arbeiter Samuel Schulz-Elb. und verw. Arbeiter Schüller, Justine, geb. Hebernick-Elb.  
**Sterbefälle:** Schuhmachermeister Albert Diergart, S. 5 W. — Chauffee-Auffseher Wwe. Anna Könsch, geb. Friedrich, 84 J. — Fabrikarbeiter Gustav Ariespian, T. 1 J. — Schmied Eduard Syndram, S. 5 W. — Arbeiter Gottfried Eisermann, S. 4 W.

**Bürger-Ressource.**

In der General-Versammlung am 13. April cr. sind ausgelost die Grundstücks-Actien Nr. 15, 36, 117, 131, 245, 272, 284, 298, 307, 345, 360, 369, 373, 463, 557, 581, 602, 608, 610, 632, sowie die Saalbau-Actien Nr. 34, 47, 113, 126, 166, 230, 299, 321 und werden bei unserem Kassirer Herrn **Gustav Lehmkühl** eingelöst.  
**Der Vorstand.**

**Die Schifffahrt nach Pillan, Königsberg u. Danzig ist eröffnet.**  
Elbing, den 13. April 1891.

**Die Aeltesten der Kaufmannschaft.**

Von heute ab verkaufen: gemahlener Zucker pro Pfund **32 Pfg.**  
**Die Detailisten.**

**Honig-Zwiebel-Bonbons, Eucalyptus-Bonbons** empfiehlt **Bernh. Janzen.**

**Bekanntmachung.**

Auf den Antrag der **August und Marie, geb. Schröder, Harwardt'schen** Eheleute in Elbing werden die Rechtsnachfolger der **Johanna Magdalene Schröder**, für welche im Grundbuch von Elbing XI Nr. 81 Abtheilung III Nr. 4 300 Thlr. verzinslich zu 5 Procent Darlehn auf Grund der Schuldurkunde vom 8. Juli 1865, auf Grund der Verfügung vom 20. Juli 1865 eingetragen stehen, aufgefördert, ihre Ansprüche und Rechte auf die Post spätestens im Termin **den 21. September 1891, Vorm. 11 Uhr,**

Zimmer Nr. 12 anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Post werden ausgeschlossen werden.  
Elbing, den 7. April 1891.

**Königliches Amtsgericht.**

**Lotterie der gewerblichen Ausstellung in Elbing.**

Ziehung **25. Mai 1891.**  
Jedes 15. Loos gewinnt.  
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M. sind zu beziehen durch die General-Unternehmer **Carl Meissner, u. Theodor Bertling, Elbing**, sowie von den durch Placate kenntlichen Handlungen und in der **Exped. d., Altpr. Ztg.**

**Interessanter**

aber harmloser Scherzartikel.  
**Das Liebesthermometer** erregt fortgesetzt **Unterhaltung u. Heiterkeit.** Sollte in keiner Gesellschaft fehlen. Für **50 Pf.** in Briefmarken zu beziehen von **Schröder, Berlin W. 62, Courbierstraße 10.**

**Trockener Maschinen-Torf**

ist jetzt wieder zu haben bei **Leistikow, Neuhof.**

**Königsberger Pferde- und Equipagen-Verloosung.**

Ziehung bestimmt am **13. Mai.**  
Loose à 1 M., nach Auswärts 10 Pf. für Porto und 20 Pf. für Liste, sind zu haben in der **Expedition der „Altpr. Ztg.“**

**Dr. Spranger'sche Magentropfen** helfen sofort bei **Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Verschleimung, Magen säuren, Aufgetriebensein, Schwindel, Kolik, Strophelnre.** Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigkeit** vorzüglich. Bewirken **schnell und schmerzlos offenen Leib, Appetit** sofort wieder herstellend. Zu haben in allen Apotheken à Fl. **60 Pf.**

**Apfelsinen und Citronen,** in Kisten und ausgezählt, billigt bei **Gustav Herrmann Preuss.**

Telegramm-Adresse: Glückskollecte Berlin.  
**Rothe + Loose** à **1 Mk.**  
Ziehung 17. u. 18. April 1891.  
Schneidemüller Pferde-Loose  
Stettiner Pferde-Loose  
Ziehung am 12. Mai 1891.  
Porto 10 Pf., Liste jeder Lotterie 20 Pf., versendet Berlin O.,  
**M. Meyer's Glückskollecte,** 40. Grüner Weg 40.

**Rothe Kreuz-Lotterie**  
des Vaterländischen Frauen-Vereins,  
unter Allerhöchstem Protectorate S. Maj. der Kaiserin.  
Ziehung am **17. und 18. April** im Rathhause in Cöskin.  
3915 Gewinne i. W. v. M. 95000.  
M. 20000, 10000, 5000, 3000, 2000 u. u.  
Loose à 1 M. Liste u. Porto 30 Pf.  
(10 Loose von beiden Sorten gemischt 10 Mark)  
**Rob. Th. Schröder, Stettin.**  
In Elbing zu haben bei **G. Grossmann.**

Genehmigt für die ganze Monarchie.  
**16. gr. Stettiner Pferde-Lotterie.**  
**150**  **10 Equipagen, 12. Mai c.**  
darunter 2 vierpännige u. **150 hochedle Pferde,** wovon 10 Reitpferde gefaltet und gezäumt.  
Loose à 1 M. Liste u. Porto 30 Pf.  
Einschr. 20 Pf. extra, vers. d. mit d. Vertrieb betr. Bankgeschäft  
Bestellungen am bequemsten per Postanweisung, doch nehme ich auch Coupons und Briefmarken in Zahlung.  
Ziehung Hauptgew. **10 Equip.,**

Von einem Unfall hergestell, bin ich vom heutigen Tage an in meiner Praxis wieder persönlich zu consultiren.

**Jaskulski.**  
**Frühjahrsplanung.**  
**J. B. Pohl's Baumschule,** Frauenburg, empfiehlt:  
**Edele Obstbäume** in allerbest. Sort. für unfr. rauhes Klima von **75 Pf. ab.** Fruchtsträucher, Bier-, Allee-, Trauer-, Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buchbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollengewächse, hochstämmige und niedrige Rosen, Johannisbeeren und Stachelbeeren, Wein u. s. w. Verzeichniß zu Diensten.

**Viele 1000!!**

**Husten- und Lungenleidende** verdanken ihre Rettung meiner weltberühmten **American coughing cure.** Husten und Auswurf hören nach wenigen Tagen schon auf. Tausenden wurde damit bereits geholfen. Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung und Krachen im Halse u. hebt es **sofort** auf. Preis pro Flasche M. 2,50, 3 Flaschen M. 6 per Nachnahme oder gegen vorherige Einfindung des Betrages. Unbemittelte erhalten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder eines Pfarrers das Präparat zum halben Preis. Prospekte gratis und franco. General-Depot: **Oscar Lutze, Berlin C. 22.**

**F. Ritter, Weinbergsbes., Kreuznach** **Rheinweine,** rein, kräftig, u. 25 Ltr. an. à Ltr. 50 u. 70 Pf., Roth. 90 Pf. Nachh.

**Einem reinblütigen Holländer Bullen,** zur Zucht, **4 zweijährige Ochsen** verkauft **R. Schneider,** Kuppen p. Saalfeld.

**Die erste Etage** in meinem Hause, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung u. ist vom 1. Oktober ab zu vermieten.  
**A. Liebig, Polnische Apotheke.**

Der heutigen Nummer dieser Zeitung ist der **Landwirthsch. Rathgeber** beigegeben.

**Bilanz am 1. April 1891**  
**der Actien-Gesellschaft Viehmarkt am Bahnhof zu Elbing in Liquid.**

Activa.	M.	S.	M.	S.
An Grundstücks-Conto	48000			
ab Hypothek	9000		39000	
» Effecten-Conto				
M. 4300 3/4 % Pfandbriefe à 96,60	4153	80		
Zinsen Januar-März	37	62	4191	42
» Baarbestand				34
				10
			43225	52
Passiva.				
Per Actien-Capital-Conto				
128 Stück à M. 300,—			38400	
» Cautions-Conto			600	
» Dividenden-Conto			394	50
noch einzulösende Dividendenscheine			3831	02
» Ueberschuss				43225
				52

Elbing, den 1. April 1891.  
**Der Liquidator.**  
**Fr. Silber.**

**Magazin für Wirthschafts- u. Küchen-Einrichtungen.**

**Schilder** aus emailirtem Eisenblech, für Behörden, Fabriken, Hausbesitzer und Private.  
**Firmenschilder** für Gewerbetreibende.  
Schriftproben und Größen liegen zur Ansicht aus.  
**Gustav Herrmann Preuss.**

**Unglaublich**

aber wahr! Gegen Einsend. von nur **1 M. 50 Pf.** in Briefmarken oder Postanweisung versende ich franco nach jedem Ort: Berliner Leben. — Geheimnisse von Berlin. — Berlin bei Nacht wie es weint und lacht. — 1000 tolle Witz, Anekdoten; ferner 1 Lieberbuch mit 50 der schönsten Lieder wie: „Mandolinewalzer“, „Edelweiß“, „Kaiserweilchen“, „Ach einmal blüht im Jahr der Mai“, „Angelwalzer“ u. 1 Buch mit Polsterabendstücken und Hochzeitsgedichten, 1 Komiker und Korpelstänger mit Noten, 1 Zauberbuch Bellachini, leicht und faßlich dargestellt, 1 Buch schöner Stammbuchverse. Ferner 10 hochfeine Gratulationstarten, 1 Briefsteller, 1 Buch die Kunst, mit Frauen glücklich zu sein u. Ferner das Geheimniß der Liebe u. Als Etztragabe 1 Taschen-Automat, der selbe zeigt an, wieviel jede Person wiegt. (Neueste Erfindung.) 90 Geheimnisse Mittel für Jedermann in landwirthschaftlichen und häuslichen Verhältnissen. Alles zusammen nur **1 M. 50 Pf.** ungehend franco.  
**Reinhold Klinger, Verlags-Buchhandl., Berlin NO. 18, Friedenstr. 50.**

**St. Jacobs-Magentropfen.**  
Unerreicht bei Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht Athem, saur. Aufstoßen, Ebel, Erbrechen, Blähung, Selbstucht, Mhz., Leber- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit u. s. w.  
Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.  
Die Jacobsdroggen sind kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.  
Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.  
Das Buch „Krankheits“- sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der nachstehenden Deposittäre.

Das beste Heilmittel gegen alle Nerven-Leiden ist **Prof. Dr. Lieber's ächtes Nerven-Kraft-Elisir.** In Flaschen zu **1/2, 3, 5 u. 9 M.** erhältlich im Haupt-Depot in Danzig bei **Alb. Neumann, Langstr. Markt 3,** en gros; in den Depots in **Dirschau** in der **Löwenapotheke** und in **Braunsberg** bei Apotheker **F. Fritsch.**

**GAEDKE'S CACAO**

Von ebenso vortrefflicher wie nachhaltiger Wirkung bei katarrhalischen Erkrankungen des Rachens, Halses und Kehlkopfes, bei Heiserkeit, Husten und Verschleimung.

**Homburger Pastillen.**  
Zu haben in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen à Mk. 1,— pro Schachtel.  
Bewährtes Mittel gegen alle Verdauungsstörungen, Magen- und Darmkatarrhe, Hämorrhoidalzustände und Verstopfung.  
Hergestellt aus den natürl. Salzen des weltberühmten Elisabeth-Brunnens in Homburg.  
Brunnen-Verwaltung Homburg v. d. Höhe.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 87.

Elbing, den 15. April.

1891.

## Der Sturm auf die Mühle.

Eine Erzählung  
aus dem Kriege 1870—71.

Von Emile Zola.

Deutsch von Paul Heichen.

1) Nachdruck verboten.

### 1. Kapitel.

An einem reizenden Sommerabend herrschte in der Mühle des Vaters Merlier ein reges festliches Treiben, und auf dem Hofe harrten drei reichlich gedeckte Tische der Ankunft der Gäste. Der ganzen Umgegend war es bekannt, daß man an diesem Tage die Verlobung Francoise's, der Tochter Merlier's, mit Dominique feierte, welcher zwar für einen Faulenzer galt, den aber drei Meilen in der Runde alle Frauen mit freundschaftlichen Blicken betrachteten, so schön sah er aus.

Diese Mühle des Vater Merlier war ein herrliches Plätzchen, genau in der Mitte von Rocreufe gelegen, da, wo die Landstraße einen Bogen beschreibt. Das Dorf selbst hat nur eine einzige Straße mit Häuserreihen zu beiden Seiten; aber an jener Straßenwindung breiten sich üppige Wiesen aus, und entlang der Morelle hüllen mächtige Bäume den Thalgrund in zauberhaften Schatten. In ganz Lothringen findet sich kein reizenderes Fleckchen Erde. Rechts und links ziehen sich an den sanften Berglehnen dichte Gehölze, überragt von 100-jährigen Bäumen, empor, den Horizont mit einer Gluth üppigen Grüns begrenzend, während sich gegen Süden hin die wunderbar fruchtbare Ebene mit ihren von lebenden Hecken durchschnittenen Ländereien ausdehnt. Aber den Hauptreiz von Rocreufe bildet die erfrischende Kühle dieses grünen Plätzchens, wenn der Juli und der August mit ihrer glühenden Sonnengluth alles Leben ringsum ertöden. Die Morelle kommt aus den Wäldern von Gagny hernieder und es scheint, als sauge sie auf ihrem weitenweiten Laufe die Frische des Lebens auf, unter welchem sie hinstreift; sie bringt das murrende Rauschen und den eisigen wehenden Schatten der Wälder mit. Dennoch bildet sie keineswegs die einzige Kühlung; allerhand kleine Wasseradern plätschern unter den Büschen; auf jeden Schritt trifft man eine lustig

sprudelnde Quelle, und, den schmalen Fußpfaden folgend, wird der Wanderer unwillkürlich von dem Gefühl überwältigt, als müßten unter seinen Füßen, tief im Erdschooß verborgen, sich Seen befinden, welche ihre Wasserfälle theils zwischen dem zarten Moosteppich, theils zwischen den Wurzeln der Bäume oder zwischen den Felsen in kristallreinen Brunnlein hervordrängen. Die flüsternden Stimmen dieser Wasserlein sind so zahlreich und so laut, daß sie selbst den Gesang der Finken übertönen. Man könnte sich hier in irgend einen Zaubergarten versetzt fühlen, wo von allen Seiten in wundervollen Bindungen strahlende Wasserfälle herniederstürzen.

Unten in dem Thalgrunde sind die Wiesen reichlich bewässert; riesige Kastanienbäume verbreiten dichten Schatten, und am Rande der Fluren hin ziehen sich lange Pappelreihen mit ihrem ewig rauschenden Blätterschmuck. Nach dem heutzutage in Trümmern liegenden alten Schlosse von Gagny steigen quer durch fruchtreiche Felder zwei Doppelreihen mächtiger Platanen empor. Wenn des Mittags die Sonne ihre senkrechten Strahlen herniedersendet, nehmen die Schatten einen bläulichen Schein an, und die Gräser scheinen bei der großen Hitze zu schlummern, während unter dem dichten Blattwerk ein eisiger zitternder Hauch dahinstrahlt.

Hier also war es, wo die Mühle des Vaters Merlier mit ihrem Klappern ein üppig grünendes Fleckchen belebte. Das Gebäude, aus Mörstel und Brettern errichtet, schien uralt zu sein. Zur Hälfte wurde es von der Morelle umspült, welche an dieser Stelle sich zu einem kristallreinen Becken erweitert. Außerdem hatte man eine Schleuse hergerichtet, von welcher aus einer Höhe von mehreren Metern ein Wassersturz auf das Mühlenrad herniederbrauste, so daß dieses bei seinen Drehungen knarrte und stöhnte wie ein alter im Dienst des Hauses ergrauter Knecht. Wenn man dem Vater Merlier rieth, dies Rad abzuschaffen, erklärte er kopfschüttelnd, ein neues würde viel träger sein und die Arbeit nicht so gut verstehen. So besserte er denn das alte Rad mit allem möglichen aus, was ihm gerade unter die Hände kam, mit Faßdauben, verrostetem alten Eisen, Zink und Blei. Dadurch machte das Rad einen erheiternden Eindruck, zumal da es völlig mit Gras und Moos überwuchert war.

Wenn das Wasser mit seiner silberhellen Fluth darauf schlug, bedeckte es sich mit Perlen, und das sonderbare alte Ding bewegte sich gleichsam unter einem glänzenden Perlmuttergeschmeide.

Derjenige Theil der Mühle, welcher so von der Morelle umspült wurde, machte den Eindruck, als sei hier in grauer Vorzeit eine alte Arche gescheitert. Das Haus stand zur reichlichen Hälfte auf Pfählen; unter den Dielen rauschte das Wasser dahin, verschiedene Tümpel bildend, welche in der Umgegend gar wohl bekannt waren wegen der gewaltigen Aale und Krebsse, die man darin fischte. Unterhalb des Falles war das Wasserbecken hell wie ein Spiegel, und wenn das Rad es nicht mit seinem Schaum trübte, konnte man darin Schaaren großer Fische bemerken, welche ruhig wie ein Kriegsgeschwader dahinstrudelten. Eine halb zerfallene Treppe führte nach dem Flusse herab, und daneben befand sich ein Pfahl, an welchem ein Boot befestigt lag. Um das Mühlenrad herum führte eine Holzgalerie, während am Hause selbst die Fenster ganz unregelmäßig vertheilt waren. Das Ganze bildete ein wirres Durcheinander von Nischen, kleinen Mauern, neuen Anbauten, Balkenwerk und Dächern, welche der Mühle das Aussehen einer alten geschleiften Citadelle verliehen. Allein Epheuranen und allerhand Schlingpflanzen verdeckten die Lücken und hüllten das alte Gemäuer in einen üppig grünen Mantel. Den vornehmen Damen, welche hier vorüberreisten, bot die Mühle des Vater Merlier einen Lieblingsstoff zu einer Skizze ins Album.

Nach der Straße zu war das Haus massiver gebaut. Ein steinernes Portal öffnete sich nach dem großen, rechts und links von Schuppen und Ställen begrenzten Hofe, welcher zur Hälfte von einer neben dem Brunnen stehenden riesigen Ulme beschattet war. Im Hintergrund zeigte das Wohnhaus die vier Fenster seines ersten Geschosses, überragt von einem Taubenschlage. Die einzige Kofetterie des Vaters Merlier bestand darin, daß er diese Fassade alle zehn Jahre weißer ließ. Dies war auch vor ganz kurzer Zeit wieder geschehen, und so strahlte jene Fassade beim Schein der Mittagssonne in blendender Weiße. Seit zwanzig Jahren war Vater Merlier Maire von Rocreufe, und man achtete ihn wegen des Vermögens, welches er sich zu erwerben verstanden hatte und das sich auf etwa vierzigtausend Francs belaufen sollte. Zu der Zeit, da er Madeleine Guillard geheirathet hatte, welche ihn als Wittigst den Besitz der Mühle einbrachte, besaß er weiter nichts als seine beiden gesunden Arme. Dennoch war Madeleine nie unglücklich über ihre Wahl gewesen, so vorzüglich hatte er den Haushalt zu leiten gewußt. Jetzt war seine Frau todt, und er stand als Wittwer mit seiner einzigen Tochter Françoise da. Ohne Zweifel hätte er sich zur Ruhe setzen und das Mühlenrad ruhig in seiner Mooskülle schlummern lassen können, allein er würde sich dann zu

sehr gelangweilt haben und das Haus wäre ihm wie ausgestorben erschienen. So arbeitete er denn immer noch, bloß zu seinem Vergnügen. Vater Merlier war damals ein hoher stattlicher Greis mit langem, schweigsamem Gesicht, über welches nie ein Zug des Nüchterns glitt, das aber trotzdem ein außerordentlich heiteres Gemüth verdeckte. Man hatte ihn einestheils wegen seines Reichthums zum Maire gewählt, anderntheils aber auch wegen seines würdigen Aussehens, welches er anzunehmen verstand, wenn er eine Heirath schloß.

Françoise Merlier hatte eben ihr achtzehntes Jahr überschritten. Wegen ihrer Schwächlichkeit rechnete man sie nicht nur unter die schönsten Mädchen des Landes, ja, bis zu ihrem fünfzehnten Jahr war sie sogar häßlich gewesen. In Rocreufe konnte man nicht begreifen, wie die Tochter zweier so wohlgestalteter Leute, wie Vater und Mutter Merlier es waren, so kläglich emporkam. Aber mit ihrem fünfzehnten Jahre bekam sie, obwohl immer noch schwächlich, ein reizendes Gesichtchen. Ihr Haar und ihre Augen waren schwarz, und ein rofiger Hauch breitete sich über ihre zarte Haut; den Mund umspielte beständig ein reizendes Lächeln. Grübchen zierten die Wangen, und ihre Stirn war glatt und glänzend, als ob eine Lichtkrone darauf ruhte. Obgleich sie unter den Landeuten für schwächling galt, war sie doch keineswegs mager; man wollte damit einfach sagen, daß sie nicht so viel Kräfte besessen hätte, um einen Sack Getreide emporzuheben; aber mit den Jahren nahm ihre Körpersfülle immer mehr zu, und sie mußte schließlich einmal üppig und rund werden wie eine Wachtel. Nur hatte das schweigsame Wesen ihres Vaters ihr schon in früher Jugend eine gewisse ruhige Besonnenheit eingeflößt, und wenn sie auch beständig lächelte, so that sie dies doch nur den anderen zu Gefallen; im Grunde war sie ernst.

Natürlich machte ihr die ganze Umgegend den Hof, mehr noch wegen ihres Geldes als wegen ihrer Anmuth. Schließlich aber hatte sie selbst eine Wahl getroffen, über welche allgemeine Entrüstung herrschte. Jenen der Morelle nämlich lebte ein schmaler Bursche, Namens Dominique Penquer. Er stammte nicht aus Rocreufe, sondern war vor zehn Jahren aus Belgien gekommen, um hier einen Dheim zu beerben, welcher dicht am Rande des Waldes von Vagny gerade gegenüber der Mühle ein kleines Gut besaß. Er kam nie, meinte er, um dieses Gut zu verkaufen und dann wieder in seine Heimath zurückzukehren. In daß die Gegend schien ihm außerordentlich zu gefallen, denn er dachte gar nicht wieder ans Fortgehen. Man sah ihn sein Stückchen Land bebauen und einige Hülsenfrüchte ernten, von denen er lebte. Seine Lieblichkeitsbeschäftigungen waren Fischerei und Jagd, und mehrere Male hatten ihn beinahe die Sturwächter ergriffen und verflagt. Dieses freie Leben, bei dem sich die Bauern die Hülsquellen nicht erklären

konnten, hatte ihn schließlich in ein übles Renommee gebracht, so daß man ihn ganz un-  
 verholten für einen Wilddieb erklärte. Eins  
 allerdings ließ sich nicht leugnen, seine Faulheit;  
 denn oft fand man ihn behaglich im Grünen  
 schlummernd zu stehen, wo er hätte arbeiten  
 sollen. Das Häuschen, welches er am Wald-  
 rande bewohnte, machte auch nicht den Eindruck,  
 als könne es einen ehrenwerten Burtschen  
 der Ruinen von Gagny handeln können, ohne  
 daß die alten Weiber davon überroscht  
 gewesen wären. Dennoch wagten die jungen  
 Mädchen zuweilen, ihn in Schutz zu  
 nehmen, denn dieser unheimliche Gast war ein  
 prächtiger Burtsche, schlank und groß wie eine  
 Pappel; seine Haut war weiß und zart, sein  
 Bart und sein blondes Haar schimmerten im  
 Sonnenschein wie reines Gold. Eines schönen  
 Morgens hatte nun Francoise dem Vater Merlier  
 gegenüber rundweg erklärt: sie liebe Dominique  
 und werde nie einen anderen Burtschen heirathen  
 als ihn.

Man kann sich wohl denken, welch ein harter  
 Schlag dies für Vater Merlier war. Seiner  
 Wohntheit gemäß sagte er kein Wort, sein  
 Gesicht zeigte denselben nachdenklichen Zug wie  
 ehedem, nur leuchtete jene innere Heiterkeit nicht  
 mehr aus seinen Augen. Eine ganze Woche  
 lang schmolten beide mit einander, und auch  
 Francoise war völlig ernst geworden. Was den  
 Vater Merlier am meisten beunruhigte, war der  
 Gedanke, daß jener unheimliche Wildschütz seine  
 Tochter möglicherweise begehrt haben könne.  
 Noch nie hatte sich Dominique in der Mühle  
 sehen lassen, deshalb beobachtete ihn jetzt der  
 Müller und bemerkte ihn eines schönen Tages,  
 wie er jenseits der Moresse im Graze lag und  
 sich stellte, als ob er schlief. Francoise konnte  
 ihn von ihrem Zimmer aus sehen. Nun war  
 die Sache klar: die Beiden mußten einander  
 liebgewonnen haben, indem sie sich über das  
 Mühlrad hinweg zärtliche Blicke zuwarfen. Unter-  
 dessen verstrichen weitere acht Tage, und Francoise  
 wurde mit jedem Tage ernster. Vater Merlier  
 sagte noch immer nichts, bis er eines Abends  
 selbst Dominique mitbrachte. Francoise, eben  
 mit dem Decken des Tisches beschäftigt, schien  
 darüber gar nicht erstaunt zu sein und begnügte  
 sich damit, ein Gedeck mehr aufzutragen; nur  
 die Grübchen in ihren Wangen waren von  
 diesem Augeblick wieder sichtbar, und das  
 Lächeln spielte wieder um ihre Lippen. Am  
 andern Morgen dieses Tages hatte Vater Mer-  
 lier Dominique in seinem Häuschen am Wald-  
 rand einen Besuch abgestattet, und hier war  
 zwischen beiden Männern drei Stunden lang  
 bei verschlossenen Thüren unterhandelt worden.  
 Was sie einander gesagt haben, hat nie ein  
 Mensch erfahren. Nur soviel ist gewiß, daß  
 Vater Merlier beim Hinausgehen Dominique  
 bereits wie seinen eigenen Sohn behandelte.  
 Ohne Zweifel hatte der Greis in diesem Faulen-  
 zer, welcher sich ins Graze legte, um sich bei

den Mädchen beliebt zu machen, einen Burtschen  
 gefunden, wie er ihn suchte.  
 (Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Die Taschenuhr als Kompaß. Ueber  
 die Taschenuhr als Kompaß schreibt der  
 „Prometheus“: „Wo ist hier Norden? ist eine  
 Frage, die man oft hört, und sie wird dann  
 meist nach einigem Umherschauen, Blinkeln in  
 die Sonne oder in den Wind mit ernster  
 Miene von allen Anwesenden verschieden beant-  
 wortet. Mancher trägt wohl gar einen kleinen  
 Kompaß an der Uhr, den er aber im Zweifels-  
 falle wohlweislich nicht konsultirt, denn er „geht  
 nicht“, oder ein Anderer, der zufällig — was  
 man von jedem Menschen präsumtiv annehmen  
 sollte — ein Amateur-Photograph und dazu ein  
 Mann ist, der es mit seiner Passion ernst  
 nimmt, trägt gar ein etwas besseres Instrument,  
 einen veritablen Taschenkompas bei sich. Wie  
 aber, wenn einer der Anwesenden einfach seine  
 Taschenuhr herausjoge, einen kurzen Blick  
 auf deren Zifferblatt würde und ebenso  
 schnell und genauer von dort die  
 Richtung abläse? Aber wie macht Jener  
 das, welche geheimnißvolle Vorrichtung an seiner  
 Uhr befähigt ihn zu seinen Schlüssen? — Die  
 Sache ist so einfach, daß Jeder sich wundern  
 wird, der von ihr zum ersten Male hört. In  
 der That ist jede Uhr ein Kompaß, vorausgesetzt,  
 daß die Sonne scheint, und zwar ein ebenso  
 genauer Kompaß, wie die kleinen „tragbaren  
 Deklinatorien“, welche der Umstands-  
 trämer mit sich führt. Stelle Dich mit Deiner  
 Uhr in die Sonne, richte sie so, daß der  
 Stundenzeiger gerade nach dem Punkte des  
 Horizonts zeigt, über welchem die Sonne senk-  
 recht steht, oder so — was dasselbe sagt — daß  
 er parallel dem Schattenrande einer vertikalen  
 Wand, eines Baumstammes zc. steht, und lies  
 dann die Zahl von Minutentheilen ab, welche  
 er noch von 12 Uhr auf kürzestem Bogen ent-  
 fernt ist. Nimm die Hälfte dieses Bogens,  
 so giebt die Richtung von dem Centrum  
 des Zifferblattes nach diesem Punkte die Nord-  
 Südlinie an. Beispiel: Es sei 8 Uhr Morgens,  
 so beträgt die Länge des kurzen Bogens  
 zwischen dem Stundenzeiger und XII 20 Mi-  
 nuten; die Zahl X steht genau auf der Hälfte  
 dieses Bogens; also bezeichnet, wenn der  
 Stundenzeiger nach der Sonne weist, die Zahl  
 X genau den Südpunkt des Horizonts. —  
 Oder die Uhr sei 4 Uhr 36 Min. Nachmittags,  
 so befinden sich zwischen dem Orte der XII und  
 dem Stundenzeiger 23 Minuten; die Hälfte  
 davon, 11½ Uhr oder der Punkt, wo der  
 Stundenzeiger um 2 Uhr 18 Minuten stand,  
 giebt die Südrichtung. — Der Grund ist wohl  
 einleuchtend, da die Sonne um 12 Uhr im  
 Meridian (über dem Südpunkte steht) und sich  
 in 12 Stunden um 180 Grad bewegt, während

der Stundenzeiger in derselben Zeit 360 Grad, das Doppelte, durchläuft. Es ist noch zu bemerken, daß Morgens vor 6 Uhr und Abends nach 6 Uhr natürlich der lange Bogen zwischen dem kleinen Zeiger und XII. zu wählen ist.

— **Ein nicht unwichtiges Kapitel der Jugendziehung** ist die frühzeitige Gewöhnung der Kinder, die ihnen auferlegten Pflichten auf der Stelle auszuführen und nichts von heute auf morgen aufzuschieben. Zur gegenwärtigen Zeit, wo die Kleinsten der Kleinen in die Schule geschickt werden, ist gerade die Gelegenheit geboten, in das junge Herz den nützlichen Samen zu säen, der in der Zukunft hundertfältig Frucht bringen soll. Und zu den goldenen Regeln, die nicht frühzeitig genug dem Kinde eingeprägt werden können, gehört auch die „nichts aufzuschieben!“ Die Schularbeiten, als die ersten sauren Pflichten, müssen stets am selben Tage erledigt und keine darf auf den anderen Tag verschoben werden. Gewöhnt man das Kind früh genug hieran, so wird man die frühesten Früchte ernten, während andererseits Nachgiebigkeit und Verzärtelung auf des Kindes späteres Leben oftmals nachtheilig wirken werden. Ist man in diesem Punkte nicht streng genug erzogen, ist man verwöhnt worden und hat infolgedessen manche Arbeit aufgeschoben in der Jugend, so wird man im späteren Leben mancherlei Verdruß und trübe unangenehme, ärgerliche Stunden haben. Der Landwirth verschiebt die Arbeit des Korneinfahrens von einem Tage zum anderen, da stellt sich plötzlich Regen ein und das Korn ist dem Verderben ausgesetzt. Eine Hausfrau nimmt sich vor, Früchte einzumachen, sie schiebt dieses Geschäft aber so lange auf, bis die Früchte verdorben und nicht mehr zu gebrauchen sind. Nichts wirkt so niedererschlagend, nichts ist unter Umständen so verhängnißvoll, als ein „zu spät!“ das sich als die traurige Folge einer Unterlassung, des Aufschiebens einer Pflicht, darstellt. Wir schieben z. B. das Schreiben eines Briefes an einen Freund von Tag zu Tag auf, bis es zu spät ist, bis wir es ganz vergessen und uns den Freund zum Feinde gemacht haben. Wie oft schieben wir einen Besuch auf und lösen dadurch ein freundschaftliches Verhältniß, wie hätte man durch eine rechtzeitige Warnung einem Freunde helfen, durch ein veröhnendes Wort einen Feind sich zum Freunde machen können. Mancher Kranke stirbt dahin; wir wollten ihn immer besuchen, schoben es aber von einem Tage zum anderen auf: nun ist es zu spät! Gar mancher Gewinn entgeht einem, weil man nicht gleich darnach greift, weil man denkt, morgen ist auch noch ein Tag! — Schlimm und nachtheilig ist aber auch das Aufschieben des Bezahleus von Rechnungen, worüber so viele Handwerker und Kaufleute klagen. Aber nicht diese allein leiden darunter, sondern auch der säumige Bezahler selber, denn der Handwerker und Kaufmann wird den Preis höher

berechnen, um sich für das Warten zu entschädigen; auch kann er leicht betrogen werden, indem er nach Verlauf von längerer Zeit nicht mehr jeden einzelnen Posten nachrechnen kann. — Um allen solchen Versäumnissen, Nachtheilen und trüben Stunden oder empfindlichen Verlusten vorzubeugen, gewöhne man also das Kind früh daran, „nichts aufzuschieben“ im Sinne des Sprüchleins:

„Die Arbeit, die Du heut kannst thun,  
Die lasse nie bis morgen ruh'n!“

— **Ein Testament mit Hilfe des Phonographen** ist vor Kurzem in New-York verfaßt worden. Man schreibt darüber folgendes: Hier war der Nabob Stephen Anderson, der in New-York allein 40 Häuser besaß, und zudem ein Vermögen von ca. 100 Mill. Dollar sein eigen nannte, bereits vor 6 Monaten von einem Schlaganfall getroffen worden, welcher den Patienten derart gelähmt hatte, daß derselbe auch nicht mehr zu schreiben vermochte. Als Anderson nun kürzlich sein Ende nahe fühlte, ließ er sich einen Edison'schen Phonographen an sein Lager bringen, in welchen er mit schwacher, halb sterbender Stimme seinen letzten Willen hinein sprach, um bald darauf, es war am 13. März, seinen Geist auszuhauchen. Sobald der Sterbende jene Worte gesprochen, hatte man das Instrument abgeschloffen und dasselbe mit Siegel versehen. Am 20. März nun wurde der Phonograph in Gegenwart fast aller Erben bei dem Notar Smithson auf dem Broadway in New-York feierlich geöffnet, worauf man deutlich noch einmal die Stimme des vielbetraurten Stephen Anderson vernahm.

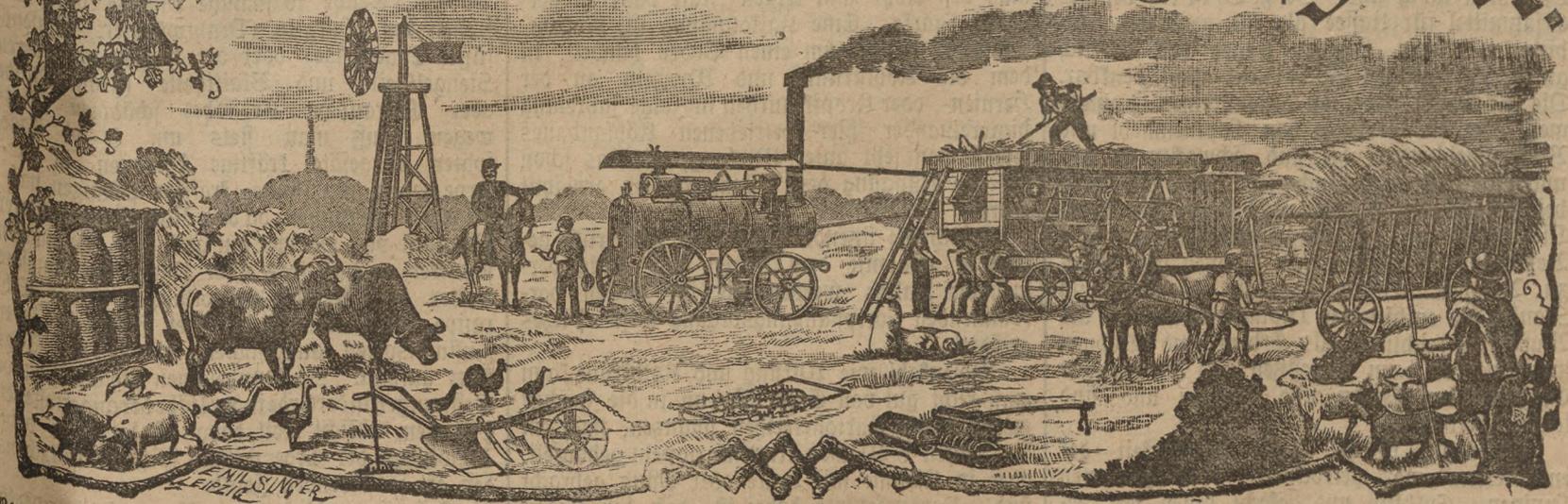
## Heiteres.

\* [Unser Dienstboten.] „Haben Sie Kinder?“ fragt „Fräulein Caroline“ die Dame, welche sie ganz ergebenst ersucht, bei ihr in den Dienst treten zu wollen. „Ja, ich habe sie befehl's Vorstellung gleich mitgebracht, hier meine fünfjährige Grete; einen solchen Dienst werden Sie doch wohl annehmen.“ — Nach längerer Musterung von oben bis unten: „Nein, es könnten noch welche zukommen.“ So wahrhaftig geschehen am 6. April im Miethskomptoir in der Jägerstraße zu Berlin.

\* [Geschäftskniff.] Optiker (beim Besenden des neuen Preiskourants, zu seinem Belehling): „... Schreib' nur die Adressen unserer Kunden recht klein, damit die Leute erinnert werden, daß sie Gläser brauchen!“

\* [Ein Bierbankphilosoph.] Watschelhuber: „Dös is mal a häi're G'schicht im Leben, is ma freudi, nocher saufe m'r, un is ma trauri, nocher saufe m'r a!“

# Landwirthschaftlicher Rathgeber



Verantw. für den redakt.-technischen Theil:  
 Fr. Kühing, Dir. d. Landw. Schule  
 Worbis, (Reg.-Bez. Erfurt).

Beilage zur **Altpreussischen Zeitung.**

Druck und Verlag:  
 Brunnsche Buchdruckerei  
 Heiligenstadt (Reg.-Bez. Erfurt).

No. 4

Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist nur bei vollständiger Quellenangabe gestattet. — Unsern Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten), in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei gern erfolgt, empfehlen wir recht fleißiger Benutzung, und sind diesbezügliche Zuschriften an die Redaktion, Landw.-Schuldirector Kühing-Worbis, zu richten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung.

1891

## Die Entbitterung der Lupine und der Lupinenanbau.

(Original-Bericht von Fr. Kühing-Worbis.)

Von welcher Wichtigkeit der Lupinenanbau für arme Sandböden ist, ist allgemein bekannt. Weniger allgemein und jedenfalls nicht genug bekannt ist, daß wenn auf den eigentlichen Sandböden der Anbau der gelben Lupine mit Recht vorherrscht, die blau- und weißlichblühenden namentlich sehr lohnende Erträge in bindigeren Böden geben, daß also die Lupine bei ihrer nicht genug zu würdigenden Eigenschaft auch in den verarmtesten Böden noch gute und sichere Erträge zu geben und den Boden an Stickstoff wie keine andere Pflanze zu bereichern ein viel allgemeineres Anbaugesbiet finden kann. Dasselbe wird nur solche Böden nicht einschließen, welche entweder zu schwer oder naßgründig sind oder die Wurzeln der Lupinen nicht tief genug eindringen lassen.

Zu berücksichtigen ist nur, daß die gelbe Lupine als diejenige Art, welche auf Sandböden die höchsten Erträge giebt auch hier nur hauptsächlich angebaut zu werden verdient, während man auf Lehmböden lohnender, namentlich zur Samengewinnung, die weiße und blaue anbaut, obgleich auch die gelbe hier vorzügliche Erträge giebt.

Einer Verallgemeinerung des Anbaues der Lupine auch auf schwereren Böden, wo auch andere Leguminosen gedeihen, stand am meisten wohl die Schwierigkeit ihrer Verwerthung gegenüber, indem die Verwerthung größerer Mengen von Lupinensamen ähnlich dem Samen anderer Körnerfrüchte an ihrem hohen Gehalt an einem charakteristischen Bitter, dem Lupinin und oft auch einem tödtlichen Krankheit, die Lupinose, erzeugenden Giftstoff, welches Geheimrath J. Kühn „Aktrogen“ nannte, scheiterte. Allerdings zielten außer dem Verfahren, welches schon die alten Römer zur Entbitterung des Lupinensamen benutzten (Ausziehen mittelst Seewasser oder Salzwasser, nachdem die Samen

eingeweicht waren), noch eine weitere Anzahl von Vorschlägen darauf ab, den Lupinen den Bitterstoff und vorkommenden Giftstoff zu entziehen.

So soll dies nach Soltzien durch dreibis achtstündiges Auslaugen mittelst Salmiakgeist, nach Kellner mittelst Auslaugens durch Wasser während 48 Stunden geschehen, nachdem man die Lupinen 24—36 Stunden eingeweicht und dann gedämpft hat. Wildt schlägt vor, sie 24 Stunden mittelst Salzsäure auszuziehen und dann 24 Stunden lang Chlorkalk darauf einwirken zu lassen, um dann noch 48 Stunden lang auszuwaschen, und nach Bente soll man den Chlorkalk durch schwefligsaures Kalium ersetzen. Alle diese in Vorschlag gebrachten Methoden werden indessen bezüglich der Einfachheit sowohl als bezüglich der Sicherheit und Güte der entbitterten Körner nach dem Urtheil des Prof. Dr. Holdesleiz in Breslau von der Methode des Herrn von Seeling-Saulenfels zu Jzdenik, Galizien, übertroffen, welche Holdesleiz im Auftrage des Königl. Preuß. Ministeriums für Landwirtschaft prüfte.

Herr von Seeling selbst schildert sein Entbitterungsverfahren wie folgt: Die zum Entbittern bestimmten Lupinen werden trocken in ein entsprechend großes hölzernes Faß, welches mit einem Ablaufhahn und kleinem blechernen Siebe versehen ist, gebracht; darauf wird Wasser von 75—80° R. und etwas Sauerteig zugethan und, nachdem umgerührt, 9—10 Stunden ruhig an einem Orte stehen gelassen, wo mindestens 10° Wärme sind. Das Wasser soll 10—15 cm über den Körnern stehen. Die Lupinenkörner verfärben sich in lichtgelb, indem das Wasser schmutzig gelb wird und den Geruch nach saurer Molke erhält. Die Milchsäuregährung macht die harte Schale der Lupinensamen lockerer und für Salzwasser, womit sie danach behandelt werden, durchdringlicher. Nach 10 Stunden läßt man das erste Entbitterungswasser sorgfältig ab, um es zu sammeln oder direkt zur Düngung

zu verwerthen, schüttet kaltes Wasser auf und wäscht gut aus. Das Washwasser wird dann abgelassen. Hierauf wird soviel kaltes Wasser auf die Lupinen gegossen, daß es 30—40 cm hoch dieselben bedeckt, und so bleiben die Lupinen 8—11 Stunden lang, z. B. über Nacht stehen. Das Wasser wird dann abgelassen und die Lupinen werden in einem Kessel, der ebenfalls mit Ablaufhahn und Sieb versehen ist, 1 Stunde lang in reinem Wasser gekocht. Das dann bitter schmeckende und grüngefärbte Wasser wird dann abgelassen und reines warmes Wasser aufgeschüttet, dem man auf 1 Liter 5 Gramm Kochsalz zugesetzt hat. Hierauf wird zum zweiten Male, aber mindestens 1½ Stunden lang, gekocht. Das dann wieder grüngefärbte und sehr bittere Wasser wird abgelassen und die Lupinen werden mit lau warmem Wasser übergossen und in demselben gut ausgewaschen, so daß nichts von dem bitteren Wasser an der Oberfläche zurückbleibt. Die so vollständig entbitterten Lupinen werden frisch und noch lauwarm mittelst einer Walzenquetsche zerdrückt und dann mit 5 Gramm Kochsalz auf 1 Liter ursprünglichen Maßes als Futter verabreicht. Nach Fütterung solcher Lupinen ist die Verabreichung von etwas Heu zur Förderung der Verdauung angezeigt, wie Versuche in Hohenheim nachgewiesen haben.

Diesem unzweifelhaft sehr vollkommenen Verfahren gegenüber kam nur noch ein Verfahren als ein durchaus vollkommenes Entbitterungsverfahren bezeichnet werden, welches das denkbar Höchste leistet. Es ist dieses das des Apothekers Rudolph Simpson in Mohrungen, welches derselbe schon seit 25 Jahren zur Darstellung von Lupinenfabrikaten — entbitterte und gedörrte Lupinen, Lupinemehl, Lupinenkleie, Lupinenkaffee, Lupinengebäck aus reinem Lupinenmehl und aus solchem im Gemenge mit Roggenmehl — anwendet und wozu er eine Anweisung durch die Buchhandlung von C. L. Rautenberg in Moh-

rungen für 2 Mf. verkauft. Es ist daher nicht angängig, das Verfahren selbst zu besprechen, sondern es muß gerühen, daß wir dem Urtheil so vieler Autoritäten, wie Geheimrath Prof. Dr. J. Kühns, vollständig beizupflichten vermögen, indem wir bestätigen, daß wir vollständig überrascht wurden, als wir uns durch die Proben davon überzeugten, zu welcher vielseitigen Verwendung die Lupinen nach diesem Verfahren fähig sind. So z. B. ist ein besseres Ersatzmittel für Kaffee als die gerösteten entbitterten blauen Lupinen wegen des wirklich guten, kaffeeartigen Geschmacks nicht denkbar. Die Backwerfproben, zu denen reines Lupinenmehl oder ein Gemenge von Lupinenmehl und Roggenmehl verwendet sind, schmecken so rein und gut, daß man auch ihre Bekömmlichkeit bei fortgesetztem Genuß nicht bezweifeln kann. Die entbitterten Lupinen übertreffen in dieser Beziehung die Erbsen und Bohnen als Zusatz zu Roggen. Ebenso ist man jedenfalls im Stande, die entbitterten Lupinen namentlich als Mastfutter reichlicher als Erbsen und Bohnen zu verwenden, denn sie besitzen nicht den strengen Geschmack der Erbsen und Bohnen und sind leichter verdaulich.

Wesentlich ist die große Haltbarkeit der entbitterten und getrockneten oder gedarrten Lupinen. Enthält und gekocht lassen sich dieselben wie die Linsen, Erbsen und Bohnen als Gemüse genießen und sind von feinerem und angenehmerem Geschmack als diese.

Das Verfahren selbst ist sehr billig durchzuführen; der Aufwand für Chemikalien beträgt nur für 1 Ztr. 66 Pfg. und würde sich bei einem größeren Einkauf noch geringer stellen.

Ist es so möglich auf die eine oder andere Weise verhältnißmäßig leicht und billig die Lupinen ähnlich unseren Brofrüchten, als Mastmittel, ja auch zur Spiritusfabrikation als Maischmaterial und als gutes Kaffeesurrogat zu verwerten, so muß dies die wirksamste Veranlassung für Viele sein, der Lupine als Kulturpflanze eine größere Aufmerksamkeit zu schenken! Nicht nur für schwer kämpfende Betriebe mit armen Sandböden, sondern mit armen Böden überhaupt, auch wenn sie bindigerer also lehmiger Art sind, eröffnet sich eine aussichtsvollere Zukunft!

**Zum Anbau des Kohles und Krautes, namentlich des Rosenkohles.**

Original-Bericht von Fr. Küzing-Worbis.

II.

**Das Pflanzen und die weitere Behandlung.**

Wenn man in lichtigem Stande schnell und kräftig herangewachsene, gutbewurzelte Pflanzen mit möglichster Schonung des Wurzelballens nach tüchtigem Angießen und nachdem die Erde tüchtig Wasser eingesogen hat, mittelst kleiner Handspaten aufgenommen hat, so wachsen dieselben im frischgegrabenen, eingeebneten und wenn nöthig etwas angetretenen Lande von gut frühlischer Beschaffenheit ohne sehr zu welken leicht an.

Reichliche frische Mistdüngung ist für Kohlarten durchaus nothwendig. Der Dünger muß aber auch nicht zu tief, sondern gleichmäßig und gut vertheilt, beigegeben oder beigeplügt werden, nachdem das Land schon im Herbst recht tief bearbeitet war und im Winter, in rauher Fläche liegend, gut durchgefroren ist, namentlich wenn es sich um schweren Boden handelt. Starke Jauchedüngungen sind schon vor dem Pflanzen sehr am Platze; auch nach dem An-

wachsen der Pflanzen wird das Wachstum des Kohles sehr, wie das anderer Gemüse durch wiederholtes Gießen mit verdünnter Jauche gefördert. — Zum Ersatz dafür kann man nun wiederholte Chilisalpeterdüngung anwenden. Dieselbe giebt man in Stärke von 2—4 Pfd. breitgestät kurz vor dem Pflanzen; man bringt den Salpeter nur mit dem Rechen oder mit der Hacke bei. Zum zweiten Male streue man Chilisalpeter bevor man den Kohl zum letzten Male hackt in derselben Stärke. Eine Kaltdüngung ist, namentlich wenn es sich um einen Boden handelt, in dem die Kohlstänke und Wurzeln an der Hernien- oder Kropfkrankheit in Folge jahrelang hintereinander hier betriebenen Kohlanbaues leiden, von sehr guter Wirkung, wie das schon bei der Düngung des Pflanzenbeetes erwähnt wurde.

Durch die ätzende Eigenschaft des frisch gelöschten und mit dem Boden bald innig vermengten Kalkes werden die im Boden vorkommenden Fortpflanzungsorgane dieses Pilzes getödtet.

Rosenkohl wie Wirsing und Rothkraut kann man recht gut von Ende Mai an in die Furchen zwischen die Kartoffelreihen pflanzen, nachdem die frühen 6-Wochen-Mierenkartoffeln gehäufelt, oder in Kämmen mit Hacke oder Pflug gebracht sind. Voraussetzung dabei ist, daß der Boden recht dungkräftig und tief bearbeitet ist, auch stets unkrautfrei gehalten wird und die Kartoffelreihen nicht unter 55, besser 60 cm weit entfernt sind; in diesen Reihen werden die Kartoffeln enger (auch 35—40 cm) gepflanzt. Etwas weiter kommen die Kohlpflanzen zu stehen. Nach der Kartoffelernte, welche schon bis Mitte oder wenigstens Ende Juli beendet sein kann, wird nochmals mit 3—4 Pfd. Chilisalpeter auf 1 ar gedüngt und dann gut gehackt und der Kohl angehäufelt.

Sleißiges Hacken ist für Kohl namentlich da sehr nothwendig, wo der Boden leicht verhärtet und ausdörrnet und derselbe nicht durch fortgesetztes rechtzeitiges Gießen oder Anstauen von Wassergräben feucht erhalten werden kann.

Sehr wirksam für Kohl sind Düngungen mit Kalisalzen, und zwar mit Kainit oder Chlorkalium. Man muß sie aber möglichst schon im Winter ausführen. Vom Kainit nimmt man etwa 12 Pfd. auf 1 ar. Er löst sich leicht auf, das Kali verbreitet sich aber langsam und schwer, namentlich im bindigen Boden; darum ist nachfolgendes Beigraben recht geboten. In Gemeinschaft mit dem Chilisalpeter fördert er den üppigen Wuchs des Kohles auf gut gepflegtem Boden ungemein.

Ganz wesentlich ist es, das Raumbedürfniß für die Kohlarten zu beachten. Denn eine zu eng gepflanzte Kohlart bildet keine oder nur kleine Köpfe aus, wie der Rosenkohl ebenso bei zu engem Stande geradezu im Ertrage der köpfschenartigen Sprossen fehlschlägt. Das richtige Maß der Pflanzenweite muß namentlich in Bezug auf ihn deswegen gehalten werden, weil zu freistehende Pflanzen im guten Boden zu große Rosen oder Köpfschen liefern, welche auf dem Markte nicht beliebt sind. Die eigenen Beobachtungen müssen aber in diesem Falle eine genauere Entscheidung bringen. Für gewöhnlich pflanzt man die frühen Sorten Wirsing, Rothkraut und Rosenkohl annähernd 50 cm im Geviert oder 60 × 40 cm von einander, die späteren Sorten aber  $\frac{3}{4}$ —1 m im Geviert oder auf die entsprechende Weite im Verband. — Beim Auspflanzen achte man auch auf die Vollkommenheit der sogenannten „Herzen,“ welche in manchen Jahren sehr den Angriffen der

Kohlflyge erliegen. Dieselbe legt ihre Eier an die jüngsten Blättchen ab und unter dem Fraß der daraus sich entwickelnden Larven verflümmert der Endtrieb, ja er wird ganz erkötet, so daß eine derartige Pflanze einen Kopf nicht ausbilden kann. Verflümmerte Pflanzen zeigen sich trotz aller Vorsicht namentlich bei frühen Pflanzungen auf nicht ganz günstigem Boden und hier ist es auch meist das Ungeziefer des Bodens, welche so manche Pflanze durch An-fressen der Wurzeln (Drahtwürmer, Tauwens-füße, Engerlinge) oder der Herzen und oberen Stengeltheile und Blatttheile (graue Maden oder Erdräupen, Erflöhe) schädigen. Dagegen muß man stets um 8—14 Tage später ausgesäte kräftige Pflanzen in Reserve haben, um junge, kräftige Pflanzen nachpflanzen zu können, da das Nachpflanzen älterer Pflanzen viel weniger gut gelingt. Sie wachsen schwerer an und trotz aller Pflege nur langsam weiter. — Oft wird es nöthig, die graue Erdräupe, welche die Nacht über frißt, in ihren Zufluchtsorten aufzufuchen; wo sie sich Tags über aufhält. Sie kennzeichnen sich durch runde Oeffnungen in der Erde in der Nähe der angefressenen Pflanzen. Nicht weit davon findet man beim Aufwühlen der Erde mittelst spizigen Hölzchens den oft so störenden Feind.

Es wäre endlich als recht empfehlenswert zu beachten, daß Kohl und Kraut, wie es schon bei dem Kohlanbau zwischen den Kartoffelreihen erwähnt wurde, gelegentlich der letzten Hararbeiten angehäufelt werden, indem man die lockere Erde um jede Kohlpflanze heranzieht. Zuletzt hat man nur noch für Reinhaltung des Landes durch Ausziehen noch etwa emporstehenden Unkrautes zu sorgen und der Raupenplage am besten durch allwöchentliches Nachsehen und Zerdrückender Eier und Raupen namentlich bei warmem Wetter zu begegnen. Dabei kann man zur Erleichterung dieser Arbeit und zur Abhaltung der Eier legenden Schmetterlinge geschweifte Zeuglappen zwischen je 2 Kohlreihen legen, welches Mittel sich für diesen Zweck gut bewährt hat. — Das Auskreifen des Endköpfschens oder der Endknospe des Rosenkohles, wie es so vielfach auch in Lehrbüchern empfohlen wird, hat nach meinen Erfahrungen auf bessere Ausbildung der unteren Köpfschen keinen Einfluß. Nur die nächstoberen werden größer, bilden sich aber nicht mehr fest aus, sondern bleiben locker. Wohl aber leidet der so behandelte Rosenkohl leichter durch Erfrieren.

**Die Nothwendigkeit der Bekämpfung des Ungeziefers auf Obstbäumen u. Sträuchern**

tritt wieder besonders dringend an uns heran, wenn Baum und Strauch ebenso wie die niederen schädlichen Thiere zu neuem Leben erwachen. Manches Mittel wird zu diesem Zweck empfohlen. Wir wollen einige der bewährtesten in Erinnerung bringen. Zur Vertilgung der Nester der Raupe der Gespinnstmotte wurde im vorigen Jahre als ein sehr praktisches Mittel empfohlen, ihnen nicht mit Pulver und Blei, wohl aber blos mit Pulver im Jagdgewehr oder in der Handfeuerwaffe überhaupt zu Leibe zu gehen und sie mittelst blinder Schüsse, die man möglichst nahe abfeuert, zu versengen. Es schädigt dies die Obstbäume weniger als das Versengen mittelst sogen. Raupensackeln und würde wahrscheinlich auch von der heranwachsenden männlichen Jugend mit großem Vergnügen und daher wohl auch mit ebenso großem Erfolg ausgeführt werden.

— Gegen einzelfressende Raupen, sowie den Sauerwurmu. a. die Blätter zerfressende thierische Feinde ist das Bespritzen der Blätter mit dem so giftigen Bordelaiser Brei (3 kg Kupfervitriol in warmem Wasser aufgelöst, mit 3 kg in Wasser gelöschtem und zu Milch vertribriertem Kalk vermischt und mit soviel Wasser versetzt, daß 100 Liter einer blau-trüben Lösung erhalten werden). Man bedient sich dazu der sogenannten „Rehspritzen“ von denen sich namentlich die von Gaillot freres (von J. Lambert u. Söhne in Trier zu beziehen) bewährt haben oder einer möglichst feinen Gartenspritze oder Flüssigkeits-Zertheilers oder Thauspenders. Statt des Kalkzusatzes kann man auch auf 2 kg Kupfervitriol 3 kg Soda zu 100 Lit. Wasser anwenden, wodurch man eine noch leichter zu vertheilende und wirksamere Flüssigkeit erhält. Es muß indessen bei Verwendung dieser Flüssigkeiten häufig umgerührt werden. Aehnlich werden mit Vortheil Schmidt's Nicotina u. a. giftige Flüssigkeiten, auch Tabakstaub, verwendet.

Es bewährt sich übrigens auch im Kampf gegen das Ungeziefer oft das Einfachste als das Beste. Das einfachste Mittel aber ist das frische klare Wasser, welches regelmäßig morgens und abends mittelst Spritze in Form von Regen auf die Baum- und Strauchkronen kräftig und nachhaltig genug angewendet die Lebenskraft des Baumlaubes sehr steigert und dem Ungeziefer, welches nicht durch dichte Gespinne geschützt ist, so nachtheilig wird, daß man bald nichts mehr davon sieht und merkt, während bei den erwähnten giftig wirkenden Flüssigkeiten und beim Tabakstaub, deren Anwendung ja oft nicht zu umgehen ist, immerhin für viele Blätter gewisse nachtheilige Einwirkungen oft nicht geleugnet werden können. Zur Bekämpfung der Pilzkrankheiten der Blätter und Früchte, wie Rost, Mehlthau, die Traubenpilz- und Kartoffelpilzkrankheiten und dergl. sind dagegen die genannten giftigen Flüssigkeiten unvermeidlich. — Als Ersatz für dieselben könnte man höchstens die statt ihrer bisher angewendete, stark verdünnte Kalkmilch für sich allein empfehlen, indem man mit ihr etwa mit Maurerpinseln zeitig am frühen Morgen Stämme und Zweige der Bäume möglichst vollkommen bespritzt, bevor im Frühjahr die Knospen aufbrechen. Es richtet sich diese Kampfart namentlich gegen etwa vorhandene Räumchen von Wicklern und Frostspannern, die sich, wenn sie ungestört ihrem Zerstörungstrieb folgen können, in die aufbrechenden Knospen einfressen. Kg.

### Getrocknete Diffusionsrückstände.

Ueber die Größe der Summen, welche durch die noch vielfach übliche Methode des Ein säuerns der Rübenschnitzel verloren gehen, und welche durch die Anwendung der Böttner und Meyer'schen Methode der Trocknung dieser Abfallprodukte der Zuckerfabrikation erspart werden können, bringt Herr Oberamtmann Köster-Koldingen in der „Hannoversch. Land- und Forstwirthsch. Ztg.“ äußerst interessante und beherzigenswerthe Berechnungen, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Die Kosten des Trocknens der Schnitzel belaufen sich auf ohngefähr 9 Pf. pro Ztr. frische Schnitzel: wenn nun in einer Fabrik während einer Kampagne rund 500 000 Schnitzel erzeugt werden, so stellen sich die Gesamtkosten der Trocknung auf 45000 Mk. Das Ein- und Ausmieten der Schnitzel dagegen verursacht 2 1/2—3 Pf. pro

Ztr., im Ganzen also 12500—15000 Mk. Es würde mithin, wenn wir den Verlust an Nährstoffen, welcher durch das Einsäuern der Rübenschnitzel stets entsteht, nicht rechnen, für die Fabrik durch das Trocknen ein Defizit von 30000—32500 Mk. dem Einsäuern gegenüber erwachsen. Es beträgt nun die Werthverminderung der Rübenschnitzel bei längerem Einmieten durchschnittlich 1/3 der Gesamtmasse. Nehmen wir nun an, daß von den 500000 Ztr. welche produziert wurden, 80000 frisch zur Verfütterung kamen, so bleiben 420000 Ztr. zum Einmieten. 1/3 davon, 140000 Ztr. geht verloren. Rechnet man nun den Futterwerth eines Ztr. Schnitzel auf 50 Pf., so ergibt das einen Verlust von 70000 Mk. Diese 70000 Mk. können durch das Trocknen der Schnitzel gerettet werden und zwar unter einem Aufwande von ca. 30000 Mk.; es bleibt also ein durch Anwendung der Meyer und Böttner'schen Methode erzielter Reingewinn von ohngefähr 40000 Mk. bei einer einzigen Zuckerfabrik. Bei dieser Rechnung sind aber noch unberücksichtigt geblieben erstens die hohen Abfuhrkosten der nassen gegenüber den getrockneten Schnitzeln und zweitens der Umstand daß die frischen Diffusionsrückstände durch ihren hohen Wassergehalt vielfach im Nährwerth beeinträchtigt werden, und in einigermaßen reichlicher Gabe erschlaffend auf den gesammten Organismus einwirken. Nehmen wir nun weiter an, daß sämtliche 400 in Deutschland existirenden Zuckerfabriken ein gleiches Quantum Schnitzel liefern, so macht das im Ganzen ein Gewinn von etwa 16 Millionen, welcher in Deutschland durch die Trocknung der Schnitzel erzielt werden kann.

### Die Spinne als Wetterprophetin.



Unter den Spinnenarten, welche in Deutschland am häufigsten vorkommen, den Winkelspinnen, den Winterspinnen und den Hängespinnen, ist besonders die zur Gattung der Hängespinnen gehörige schöne und große Kreuzspinne die beste und sicherste Wetterprophetin. Sie spannt ihr Netz in freier Luft über offene Fenster und Thüren, oder vor dem Fenster von einem Blumenstock zum anderen. Das Netz hat eine fast radförmige Gestalt. Die Kreuzspinne prophezeit

**Wind und Sturm:** wenn sie gar nicht spinnt, wenn sie nur die Speichen ihres Rades anfertigt, ohne die zirkelförmigen Fäden um den Mittelpunkt desselben zu legen; wenn sie plötzlich einen Theil ihres Netzes zerstört und sich in einen Schlupfwinkel verfrachtet;

**Regen:** wenn sie gar nicht spinnt oder ihre Hauptfäden sehr kurz macht, also nur ein kleines Netz anlegt;

**Veränderliches Wetter:** wenn sie nur schwach und im Kleinen arbeitet;

**Anhaltend schönes Wetter:** wenn sie große Netze und diese namentlich über Nacht baut, sodas

man dieselben am frühen Morgen schon fertig sieht; wenn sie ihre Haut ablegt und fleißig Eier legt.

Bei den Winkelspinnen, welche ein dreieckiges Netz in den Ecken und Winkeln der Häuser bauen, deutet es auf gutes Wetter, wenn sie aus ihrem Gewebe den Kopf zeigen und die Füße weit vorstrecken; auf Regen, wenn sie sich in ihrem Gewebe ganz umkehren und den hinteren Theil ihres Körpers zeigen.

Die Winterspinne ist diejenige Winkelspinne, welche in Zimmern und Ställen überwintert. Sie prophezeit Kälte, wenn sie aus ihren Winkeln und Geweben hervorkommt und sehr unruhig ist; sie prophezeit in 8—10 Tagen eintretende, anhaltende und große Kälte, wenn sie in der Nacht ein oder mehrere Gewebe übereinander macht.

### Neue Kartoffelarten und deren Erträge 1890

von W. Paulsen, in Massengrund.

(Schluß).

Von den Sorten, die 1891 zum ersten mal in den Handel kommen, welche also noch unbekannt sind, will ich hier einige kurz beschreiben:

1. Paulsens Hebe stammt von Reichstanzler, befruchtet mit der Königin Rumänien's (welche von Buch-Gr. Massow eingeführt ist, vom Züchter aber unrichtig getauft ist, da es männliche Sorte ist). Hat großes Kraut, welches Ende September abtirbt, länglichrothe Knollen mit flachen Augen und weißem Fleisch. Die Knollen sehen gefocht schön weiß aus und schmecken vorzüglich, kann also die Daber erlesen. Der 3 jährige Durchschnittsertrag war 4766 Pfund à 17,98 % = 8555 Pfd. Stärke geg. 24978 Pfd. à 16,4 % = 4232 Pfd. Stärke der Daber'schen, also über dem doppelten Stärkeertrag der letzteren.

2. Paulsens Ninon, von der Daber'schen befruchtet mit Sämmling Nr. 85, welcher schön von Form war. Kraut groß, aber nicht widerstandsfähig, weiße Blüthe, Knollen hellroth, einige halbroth, ganz flache Augen, sehr weißes Fleisch, Geschmack vorzüglich. Der 4 jährige Durchschnittsertrag 41125 Pfd. à 16,7 % = 6768 Pfd. Stärke geg. 31046 Pfd. à 19,42 % = 5698 Pfd. Stärke der Daber'schen, kann diese ebenfalls erlesen, weil, wenn auch nicht völlig so stärke reich, doch schöner in Form, ertragreicher und sicherer.

3. Paulsens Rhöbus, stammt ebenfalls von dem schönen Sämmling Nr. 85 ab, hat großes hellgrünes gesund bleibendes Kraut, zahlreiche mittelgroße Knollen mit gelber rauher und auch weißer glatter Haut. Die Haupteigenschaft dieser Neubeit sind große Gesundheit in Kraut wie Knollen, gefocht schönes weißes Aussehen und größter Wohlgeschmack. Die Sorte ist 1889/90 im Herbst, Winter und Frühjahr probirt, stets schmeckte sie vorzüglich. Dabei liefert sie hohe und sichere Erträge von großem Stärkegehalt, gedeiht bei jeder Witterung und keimt nicht zu früh im Frühjahr. Ertrag bei gewöhnlicher Bauart 61083 Pfund, à 22,5 % = 13743 Pfd. Stärke. Feine Speise- und Exportkartoffel.

4. Paulsens Gloria, von Athene befruchtet mit Simson. Mittelgroßes Kraut mit weißer violett angehauchter Blüthe, zahlreiche weißgelbliche nierenförmige Knollen ohne Augen mit weißem Fleisch, schöne Form, vorzüglicher Geschmack, große Gesundheit. 3 jähriger Durchschnittsertrag des Versuchsfeldes p. Hect. 64917 Pfd. à 19,2 % = 12376 Pfd. Stärke. Bei gewöhnlicher Bauart im Felde ohne Mistdüngung 50250 Pfd. à 25,6 % = 12813 Pfd. Stärke. Dieser Stärkegehalt war von allen im Felde gebauten Sorten der höchste und läßt vermuten, daß sie in Zukunft eine der stärkereichsten sein wird.

5. Paulsens Germania. Von Simson befruchtet mit einem Sämmling von schöner Form, hat großes hellgrünes Kraut, Knollen sind meist rund, etwas glatt, am Keimende zugespitzt, rauh, gelbschallig mit gelblichen Fleisch und ganz flachen Augen, zeichnet sich durch Gesundheit des Krautes und der Knollen aus wie durch schöne Form. Der 3 jährige Durchschnittsertrag war p. Hect. 61588 Pfd. à 18,2 % = 11338 Pfd. Stärke. Ohne Mistdüngung bei gewöhnlicher Bauart im Felde 1890 60125 Pfd. à 22,7 % = 13618 Pfund Stärke p. Hect. Eine Sorte für Gegenden, die gelbschallige Sorten lieben, für Brennereien und Stärkefabriken.

6. Paulsens Juwel. Kraut mittelgroß, Knollen rund, roth mit mitteltiefen dunkelrothen Augen, gelblich weißem Fleisch, keimen im Frühjahr nicht zu

rasch, leben gefocht gelblich aus und schmecken vorzüglich trotz des hohen Stärkegehalts. Diese Sorte stammt von Athen befruchtet mit Simson, ist nicht so spät wie diese, ist sehr gesund und haltbar. Der 3jährige Durchschnittsertrag war p. Hekt. 50000 Pfd. à 20,66% = 10272 Pfd. Stärke, ohne Mistdüngung bei gewöhnlicher Bauart im Jahre 1890 52583 Pfd. à 24,6% = 12935 Pfd. Stärke p. Hekt. Eine Sorte für beinahe jeden Zweck, von der ich hoffe, daß sie sich besonders in Salzbauart bewähren wird.

**7. Pausens Helios.** Von Imperator befruchtet mit Simson, reift Ende September. Knollen sehr groß mit ganz flachen Augen, weißem Fleisch, gefocht weiß aussehend und vorzüglich schmeckend, haben alle Eigenschaften, die an eine gute Speise- und Exportartoffel gestellt werden. 3jähriger Durchschnittsertrag des Verluksfeldes p. Hekt. 48301 Pfund à 17,3% = 8425 Pfd. Stärke gegen 41370 Pfd. à 17,3% = 7161 Pfd. Stärke des Imperator. Bei gewöhnlicher Bauart 1890 ohne Mistdüngung 7458 Pfd. 19,8% = 9396 Pfd. Stärke p. Hekt.

Diese Sorten und noch andere, welche alle zu beschreiben zu viel Raum erfordert, dürften nicht allein in Gehalt, Größe und Sicherheit des Ertrages, sondern auch in Geschmack die alten Sorten übertreffen.

**Landwirthschaftliches.**

Als empfehlenswerthe Kartoffelsorten für den Anbau auf bindigeren und feuchteren humoserem Böden und bei feuchterem Klima wurden in der Februarversammlung des landwirthschaftlichen Vereins zu Worbis auf Grund von Anbauversuchen während einer Reihe von Jahren seitens des Direktor Küking empfohlen die Pausenschen Züchtungen Odin, Stärk von Lippe, gelbe Rose, Andersen, Kornblume, blaue Riesenkartoffel und Frigga, ferner noch Champion, Athene und Simson, Suttons magnum bonum. Odin ergab Erträge von 120—140 Ztr. bei einem Gehalt von 22% Stärke, ist jedoch in manchen Lagen dem Erkranken ausgelegt. Stärk von Lippe gab 90 Ztr., gelbe Rose und Andersen 92, Champion 90, Kornblume 73, magnum bonum 68, Simson 67 Ztr., bei einem Stärkegehalt von 20—27%. Namentlich zeigten sich Andersen, gelbe Rose und Kornblume von höchstem Stärkegehalt. Als gute Speisekartoffeln sind sie aber zu grobfaserig; als Futter- und Brennwecke sind sie sehr zu empfehlen. Gute Speisekartoffeln, wenn auch mit Unterschied, sind Athene, Odin, blaue Riesen, Champion, Stärk von Lippe, Frigga, Suttons magnum bonum (weißfleischig), Simson und Cherusker. Odin und blaue Riesen sind wegen ihrer großen Mastenerträge in passendem Boden auch als gute Futter- und Brennwecke zu bezeichnen.

**Haus- und Gartenwirthschaftliches.**

**Zubereitung der Schwarzwurzeln nach belgischer Methode.** Die Schwarzwurzeln werden geschabt, bis sie weiß sind und dann sofort in kaltes Wasser geworfen; sind sie in dieser Weise alle gepulvt, so nimmt man sie mittels eines Siebes aus dem Wasser heraus, um sie abtropfen zu lassen. Mit Pfeffer, Salz und einem guten Stuch Butter bringt man sie in eine Kasserole, giebt etwas Bouillon aus Liebigs Fleischextrakt bei und sagt ein Stück Fleischgelee hinzu. So läßt man sie mindestens zwei Stunden auf mäßigem Feuer, indem man sie mit der Sauce begießt, sobald sie trocken zu werden beginnen.

**Fragen und Antworten.**

Unbeantwortet bleiben alle Anfragen, welche anonymer eingehen oder welche ein Inzerat erziehen sollen und solche, welchen zwei 10 Pfennig-Postmarken fehlen, welche zur Deckung der Porto-Auslagen bei der Versendung der Fragen erforderlich sind.

**Frage** des Herrn R. K. in A. bei W. in Schles. Es wäre mir sehr erwünscht, ein Mittel zu erfahren für Behandlung junger Hunde und Katzen, wenn sie die sogenannte **Staupe** haben. Bei mir sind es speziell die jungen Katzen, die jedesmal innerhalb 14 Tagen an der „Staupe“ freipirten. Wenn ich ein solches Thier erbielt und es war halb erwachsen, gesund und fing Mäuse, so bekam es nach 2 Tagen Durchfall, indem der Abgang braune Jauche war, zuletzt kam Erbrechen dazu und der Tod erfolgte. Sollte bei den jungen Thieren vielleicht der Nahrungswechsel die Veranlassung zu dem Durchfall sein, dann dürften sie meines Erachtens nach nicht so schnell zu Grunde gehen.

**Antwort:** Die „Staupe“ ist ein katarrhalischer Fieberzustand, bei dem zunächst die Schleimhaut der Luftwege entzündet ist, der sich aber sehr schnell auf die Verdauungsorgane, die Augen etc. verbreitet und in Folge von Erkältung oder durch Uebertragung (Ansteckung) durch den Schleim anderer kranker Thiere namentlich bei rauher Frühjahr- und Herbstwitterung entsteht. Hunde, namentlich junge Hunde kleiner, kurzhaariger Rassen

leiden mehr daran (Hundestaupe) als Katzen. Sie tritt dann häufiger auf, wenn die Thiere verweichlicht werden, ihre Ernährung nicht kräftig und regelmäßig genug stattfand und wenn es ihnen an frischer Luft fehlte. Hiernach sind die Maßregeln zur Verhütung dieser Krankheit zu treffen, indem man für kräftige, regelmäßige Fütterung (reichliche Fleischmahlung für Hunde) und Abhärtung sorgt. Beim Auftreten der Krankheit trenne man sofort die Kranken von den gesunden Thieren, bringe erstere in warme Räume mit frischer Luft, gebe Milch und Honig zu saufen und warme Dämpfe einzuathmen. Zu diesem Zwecke bringt man gefochte und bis zu dem richtigen Grade wieder abgekühlte Gerste in einen Eimer, den man in einen Sack stellt und diesen bindet man über dem Kopf des Thieres zu. Augen und Nase werden mit warmem Wasser gereinigt. Wenn nöthig, giebt man Lebertran oder Ricinusöl zum Absäubern, befördert die Schleimabsonderung und den Auswurf durch eine kleine Gabe von Salmiak oder Goldschwefel. Gegen Brechneigung wirken kleinere oder häufigere Gaben von Kamillen- oder Baldrianthee oder schwarzer Kaffee. Kg.

**Frage** des Herrn E. H., Bauerngutbes. in K. bei L. Ich erlaube mir anzufragen, ob **Wicken im gekochten Zustande** den Pferden unter das Futter gemengt zuträglich sind und ob davon 4 bis 6 Liter per Tag verabreicht werden können ohne der Gesundheit nachtheilig zu werden.

**Antwort:** Wicken sind selbst gefocht für Pferde ein im hohen Maß gefährliches Futter, wenn sie in etwas größeren Mengen täglich regelmäßig längere Zeit gegeben werden, namentlich für Pferde, welche viel im Stalle stehen und für junge Thiere. Sie sind das hügigste Futter und Steifigkeit, Zukrose, Ver Schlag, Gehirnkrankungen, Verdauungsstörungen und Kolik kommen nach Wickenfütterung noch häufiger vor als nach Roggen- und Erbsen- oder Bohnenfütterung. Außerdem fressen Pferde Wicken auch am wenigsten gern. Es wird demnach, wenn Wickenfütterungen überhaupt noch in Frage kommen muß, nur rätlich sein, wenige Pfund, etwa 2—3 Pfd., per Tag, an stark arbeitende, nicht zu junge Arbeitspferde zu füttern. — Der Umstand, daß die Wicken gefocht verabreicht werden sollen, ändert an dem Angeführten nicht viel. Kg.

**Frage** des Herrn H. K. in A. Welches ist das beste Futter für **Küden in der ersten Zeit**, und wie sind sie zu halten, wenn sie wohl einen großen Hof haben, jedoch nicht in Feld oder auf Wiesen laufen können und vor Erkrankungen bewahrt bleiben sollen?

**Antwort.** Vor allem sind Küden vor Nässe und den Einflüssen kalter Witterung zu bewahren, da sie sonst leicht von Schnupfen und Diphtheritis befallen werden. Bei ungünstigen Verhältnissen und empfindlicheren Rassen sollte man es daher einrichten, daß die Küden nicht vor Mai ausschläpfen, oder man sollte die ausgeschlöpften Küden in der ersten Zeit im Trocknen halten und allmählich an die Lufttemperatur gewöhnen. Dann ist ein sonniger Laufplatz mit sonnigem durchlassendem Boden erwünscht, auf dem andere Hühner nicht hören und der Schutz gegen Wind und Wetter und zu heißer Sonnenstrahlen durch ein Schuttdach und Gebüsch gewährt. Ein Grasplatz, den man bei großem Hof wohl haben kann, trägt sehr zum Gedeihen bei, indem man einen Gluckensford oder Käfig benutzt. Bei sonnigem trockenem Wetter können die Küden schon am 2. oder 3. Tag ins Freie. In den ersten 36 Stunden nach dem Ausschläpfen giebt man gar kein Futter; dann kochte man 1 Theil geschälte Hirsen oder Bruchreis und 2 Theile Milch und lasse so lange beim Feuer ohne zu rühren, bis die Milch aufgeflogen ist. Man lasse also die Hirse nicht zerfochen. Auf 15 Küden lasse man dann 1 rohes Ei hinzu und menge Semmelkrume, vom 3. Tage ab aber Weizenkleie an oder auch Hafermehl oder Maismehl. Diesem Weichfutter setzt man auch behufs guter Knochenbildung ¼—2 Gramm phosphorsaure Kalkerde für 1 Tag und je 1 Küden hinzu und mengt es gut bei, so daß man das Futter wohl feucht aber kräftig verabreicht. Steht frisches Gras den Küden nicht zur Verfügung, so bräht man auch Gras, Brennnesseln, Salat, Wasserlinsen u. s. w. an und wiegt das Grünzeug zart und mengt es mit gut an. Finden die Küden auf ihrem Laufplatz Insekten und Würmer nicht, so kann man ihnen Fleischmahlung in Form von Ameisenpuppen, gefochtem und fein gehacktem Fleisch oder Fisch, Regenwürmern, Mehlwürmern, und klein zerhackten Schnecken geben. Harte, gefochte Eier und saure Milch oder Quark zu füttern vermeide man lieber oder gebe nur wenig, da sie zu schwer verdaulich sind. Vom 5. Tage ab braucht man Ei überhaupt nicht mehr zu geben. Man giebt dann außer dem oben genannten Futter etwas Hafergräse oder geschälte Hirse, nach 14 Tagen aber gewöhnliche Hirse, geschälten Hafer, dann auch Mais oder Gerstenschrot, indem man die Hirse wegläßt. Während anfangs die Küden alle 1—2 Stunden, aber immer nur wenig, Futter bekommen, damit nichts stehen oder liegen bleibt, erhalten sie von der 3. Woche

an 5 mal, später nur 4 mal täglich Futter. In den ersten Tagen erhalten die Küden abgeseichte Milch, später täglich 1—2 mal frisches Wasser. Dasselbe darf nicht durch Stehen an der Sonne warm werden. Bei Durchfall gebe man kein Grünzeug und keine Fleischmahlung, sondern Reis. Kg.

**Frage** des Herrn K. H. in K. bei S. (Heffen-Aassau) Der **Zwerg-Hollunder (sambucus ebulus)** auch **Attich-Hollunder**, ist in unserer Gemarkung in den Aedern als sehr schädliches Unkraut auf einer Bodenfläche von mehreren Hundert Morgen verbreitet. Als Abonnent und Leser dieser Landw. Zeitschrift sei es mir erlaubt um die Beantwortung der Frage zu bitten: **„durch welche Mittel oder mit welchem Kulturverfahren läßt sich der Aker-Zwerg-Attich-Hollunder (sambucus ebulus) ausrotten?“** ist hier eine landläufige Redensart, diese Pflanze sei zu vertilgen. Eine Bitte, welche sich auf Beantwortung derselben Frage bezog, ist schon bei einer anderen Landw. wirtsch. Zeitschrift ohne Erfolg geblieben.

**Antwort:** Der Attich- oder Zwerghollunder kann wegen seiner tiefgehenden, kriechenden Wurzeln, welche Knospen bilden und aus diesem neue Stengel aus der Erde emportreiben lassen, zu einem sehr schwer bekämpfenden Unkraut werden. Aber jedes Unkraut kann so auch dieses läßt sich erfolgreich bekämpfen. — In meisteu pflügt der Zwerg-Hollunder auf sich nahhaltenden Stellen zu wuchern. Wo dies der Fall ist, da muß zunächst gründlich entwässert werden, und zwar durch recht weite Thonröhren, welche mit möglichst viel Sand in mindestens 1,50 Mtr. tiefe Gräben gelegt werden. Diese Röhren sind gegen das Eindringen von Wurzel durch Ueberdecken mit Dachpappstücken gut zu schützen. Zäherem kalten Boden giebt man eine starke Kalkdüngung von 25—30 Ztr. pr. 1 Mg. Diefelbe wird erst flacher dem Boden vermenagt, dann wird tief (wenigstens 21—26 cm) mit schmalen Furchen gepflügt und jedes beim Pflügen werden die Wurzeln gut herausgehoben. Man dünge möglichst schon vor der 1. Furche mit 4 Ztr. Kainit und 3 Ztr. Thomasmehl pr. Mg. und pflüge diese Düngemittel vor Winters gut bei. Im Frühjahr wird der Acker tief durchkrümmert oder wenn es nicht thut, auch nochmals gut 16—20 cm tief gepflügt und mit Hafer bestellt, dem man etwa ½—1 Ztr. Chilisalpeter bei der Bestellung giebt. Noch besser ist Wicken-Hafer oder ein Gemenge von Wicken-Hafer und Erbsen oder Chilisalpeter zu säen und grün abzuernten. Dann wird wiederum tief gepflügt, indem noch vor kommende Wurzeln ausgelesen werden, im Herbst wieder oder im Winter gut mit möglichst kurzem Mist gedüngt und dann werden Futter-Räben bestellt, die immer mit der Hacke bearbeitet werden. Zu den Räben muß im Frühjahr nur, wenn nöthig, wiederholt gefrämmert werden. Wenn der Dünger kurz genug war, geht dies ganz gut. Am besten pflanzt man im Juni Kohlräben. In diesen Fällen braucht erst später gedüngt zu werden und wird im Frühjahr der Dünger auch gut beigeplügt, wobei man wiederum Wurzelreste auslesen lassen kann. Nach dieser Hackfrucht bringt man nochmals eine Hackfrucht und dünkt zu derselben, wenn man Stallmist nicht gemischt hat, mit 2 Ztr. Chlorkalium, welches mit Kalk angegeschlossen wurde, und 1 Ztr. 20-prozentigem Superphosphat und ½ Ztr. Chilisalpeter. Wenn man Kartoffeln als Hackfrucht wählt, so muß eine widerstandsfähige Sorte, wie Magnum bonum, oder Pausens „Odin“, oder die „gelbe Rose“, oder „blaue Riesen-Kartoffel“ von demselben Züchter angebauet werden. Nach der 2. Hackfrucht kann man wieder Hafer oder noch besser dicke Bohnen (Pferde- oder Sau- oder Puffbohnen) zum Anbau bringen, welche man in weite (etwa 40 cm) Reihen einbringt oder in die zweite Pflugsfurche zu 2—4 St. auf 15—20 cm Entfernung legt und beipflügt und später hackt. Häufige und intensivem Hackfrucht- und Futteranbau bei kräftiger Düngung, tiefer Bearbeitung, fleißigem Auslesen der Wurzeln und Hacken müssen auch solche hartnäckigen zählebigen Unkräuter weichen. Was nicht durch Auslesen aus dem Boden vernichtet wird, muß durch gepflügte und gedeihende Kulturpflanzen erstickt werden. Die Kalkdüngung muß, namentlich wenn der Boden nicht mürbe genug ist, zur Erleichterung des Freilegen der Wurzeln mit beitragen und die Tiefkultur unterstützen. — Wesentlich ist, daß Sie die Ackerstücke gründlich nacheinander, also nicht auf einmal vornehmen, in der angeedeuteten Weise behandeln und zwar nur ein wenig, als daß es Ihnen möglich ist, die Arbeiten alle zu viel, und rechtzeitig zu verrichten. Auf den einjährigen verbleibenden Ackerflächen wird durch häufigen Anbau von frühem grün abzuerntendem Wicksutter, wonach noch mals Senf oder Senf mit Buchweizen in demselben Jahre bestellt und grün abgeerntet werden kann, die wuchernde Unkraut niedergehalten. Uebrigens ist anzunehmen, daß ein Boden, wo Zwerghollunder so massenhaft auftritt, schon von Natur nicht zu den armsten Böden gerechnet werden kann, daß sich wohl auch auf diesem Grunde ein Aufwand an Mähe und Arbeit in Düngung wie empfohlen lohnen wird. Kg.